

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiungsgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. Juni 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserte ufw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfindungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 62.

Destruktive Tendenzen.

(Ein Wort an die deutsche Buchdruckerwelt.)

V.

Haben wir es bei der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ mit einem Organe zu tun, das sich jeder unabhängigen Meinung und jeder konsequenten Haltung begeben, so liegen die Dinge bei dem in Hannover im 10. Jahrgang erscheinenden „Zeitungsverlag“, dem Organe des „Bereins deutscher Zeitungsverleger“, wesentlich anders. Es hat vieler Mühe bedurft, bis der Verein deutscher Zeitungsverleger für die Tarifgemeinschaft, wie sie ist, gewonnen war. Aber so recht dabei ist seine Zeitung nie gewesen. Wir können uns noch sehr gut erinnern, wie bei der letzten Tarifberatung (1906) Herr Dr. Jänecke verschiedene Bestimmungen des Tarifs als zünftlerisch bezeichnete und dementsprechend scharf glossierte. Ob sie es sind oder nicht, ist gleichgültig, denn der zu verfolgende Zweck ist, das Gewerbe vorwärts zu bringen. Das ist geschehen, und zwar mit Hilfe jener Mittel, die die Praxis des gewerblichen Lebens erforderte, und wenn für beide Teile das Resultat heute ein so ergiebiges ist, wenn dieses „Zünftertum“ dem modernen Geist und der modernen Entwicklung solche kulturelle und materielle Ertragsleistungen abgewinnen konnte, so muß ihm doch ein Stück bildender Kraft innewohnen, wie sie gemeiniglich mit dem Begriffe der Kunst nicht identisch ist.

Der Auffassung ihres Führers gemäß ist auch die Haltung des B. D. Z.-V. und seines Organs. Man hat sich in der kurzen Zeit zu wenig in den Tarif eingelebt, um sein Verteidiger sein zu können. Man beschränkt sich im wesentlichen auf die Kritik. In dem bereits angezogenen „Korr.“-Artikel (Nr. 24 vom 27. Februar 1909) ist ja der „Z.-V.“ bereits darauf aufmerksam gemacht worden, und zwar in durchaus loyaler Weise, daß es gewerblich schädlich sein müßte, in einem Zeitungsunternehmen „auszubilden“, daß in manchen Punkten ein starkes Unehöhen an die „D. B.-Ztg.“, wie es des öftern zu konstatieren war, zu Mißtrauen herausfordern müsse usw. Das geschah nicht, um dem „Z.-V.“ gegenüber die Rolle des Zensors zu spielen — das beweisen die ganzen Ausführungen —, sondern um diesen wichtigen Zweig unsers Gewerbes der Tarifgemeinschaft auch innerlich anzugliedern. So wenigstens ist unser Wille, und uns ist nichts angenehmer und wir arbeiten für nichts lieber als für eine gerechte und sachliche Verständigung unter allen im Gewerbe Beteiligten, weil destruktive Arbeit schließlich keinen befriedigenden kann, ganz abgesehen von der Herausgabung von Kraft und Zeit pro nihilo. Wer nicht den Sinn und die Klar zu erkennende objektive Absicht unsers Mitarbeiters aus jenem Artikel zu schlußfolgern vermag, der will einfach nicht. Das geht auch aus der Erwiderung in Nr. 9 des „Z.-V.“ hervor. Da ist die Rede von der „beliebten Art“ des „Korr.“, „Tatsachen zu verdrehen“, daß der „Korr.“ der „Ethischen Kultur“ etwa „so fern steht“ wie Dr. Lülle, „dem B. D. Z.-V.“, daß der Ton der Polemik des „Korr.“ der „Hochmut“ sei; es wird von den „Scheuklappen“ des „Korr.“ gesprochen, der „den Ton seiner Rede für sein Publikum angenehm

stimmen müsse“ usw. Nun, jeder Prinzipal und jeder Gehilfe, der den „Korr.“ seit unserer Redaktionsleitung liest, weiß, daß wir nicht um des Beifalls der Massen, sondern um der zu vertretenden Sache willen den „Ton stimmen“. Die Erwiderung des „Z.-V.“ ist eben auf den Ton gestimmt, daß man jede Einrede von Gehilfenseite unangenehm empfindet und sich jede noch so objektive Kritik verbittet, mag es sich auch um Angelegenheiten handeln, die die Tarifgemeinschaft und damit auch die Gehilfen angehen. Wenn dem „Korr.“ der Vorwurf gemacht wird, daß es seine beliebte Art sei, „Tatsachen zu verdrehen“, so hätte der „Z.-V.“ diesen Vorwurf besser für sich behalten. So war z. B. in jenem „Korr.“-Artikel in Nr. 24 dem „Z.-V.“ gesagt worden, er habe sich gezwungen gesehen, den Dr. Alexander Lülle von sich abzuschütteln. Daraus deduziert nun der „Z.-V.“:

Jeder Unbefangene, der unsern Artikel nur aus dieser Charakterisierung kennen lernt, wird natürlich danach als festgestellt annehmen, daß der „abzuschüttelnde Dr. Alexander Lülle“ bisher der „Spiritus rector“ unsers Blatts gewesen wäre, daß er Mitherausgeber des „Zeitungsverlags“ oder doch einer seiner hervorragendsten Mitarbeiter gewesen, kurzum die Haltung unsers Blatts beeinflusst habe.

Was hatte aber in dem Artikel des „Korr.“ vom 24. Februar gestanden? Wir zitieren wörtlich:

Der „Zeitungsverlag“ sieht sich nämlich gezwungen, den Dr. Alexander Lülle von sich abzuschütteln, der mit seiner manchmal wirklich sehr feinen Nase so viel aus dem Organe der Zeitungsverleger herausgefunden hat, daß er in seiner „Südwestdeutschen Wirtschaftszeitung“ den „Zeitungsverlag“ resp. den Verein Deutscher Zeitungsverleger in aller Form bezichtigt (wie zitiert nach dem „Zeitungsverlag“ selbst): „er treibe mit seiner öffentlichen Tarifbegeisterung und seiner Tarifeinlichkeit im geheimen ein Doppelspiel.“

So; nun mag jemand urteilen, daß Dr. Lülle ein „hervorragender Mitarbeiter“ des „Z.-V.“ gewesen sei! Tatsachen verdreht aber nur der „Korr.“! Wenn sich weiter der „Z.-V.“ darüber aufhält, daß geschrieben wurde: „Wir zitieren nach dem „Z.-V.“ selbst“, so heißt es doch nichts weiter, als daß wir nach dem „Z.-V.“ zitieren müssen, weil uns die „S. W.“ des Dr. Lülle nicht zur Verfügung stand.

Was nun die tarifliche Haltung des „Z.-V.“ betrifft, so haben wir niemals Gelegenheit gehabt, in bezug auf die Erfüllung des materiellen Inhalts des Tarifs dem „Z.-V.“ Vorwürfe zu machen. Den Tarif bezahlen aber auch Käse in Mannheim, Zilleßen in Berlin oder August Spieß in Malsatt-Burbach. Darum allein handelt es sich aber nicht. Denn wenn das Werk der Tarifgemeinschaft fortgeführt werden soll, muß auch auf deren sozialer Grundlage weiter gebaut werden, d. h. es darf auch den beiden vertraglich verbundenen Organisationen im Gewerbe nicht mit Feindseligkeiten begegnet werden. Es wäre ungerecht, verlangen zu wollen, die Prinzipalsorgane sollten zu jeder Auslassung oder mehr oder minder kritisch abgefaßten Versammlungsberichten im „Korr.“ stillschweigen, während die Gehilfen in Kritiken von Druckereivorgängen und Entscheidungen der Tarifinstanzen nach Belieben sich ausleben können, aber es kommt doch in solchen Dingen immer auf die Gesamthaltung des fraglichen Blatts und auf die besonderen Umstände an, die zur Kritik geführt haben. Außerdem ist eine Organisation, die infolge ihres Umfangs und Charakters mehr auf die Öffentlich-

keit angewiesen ist, leichter imstande, in ihren Lebens- und Willensäußerungen über die Schnur zu hauen als eine nach Mitgliederzahl und Geschichte auf das Beratungszimmer trainierte Organisation. Diese Umstände sind auch stets in maßgebenden Prinzipalskreisen gewürdigt worden, sonst hätte es nicht erst der „D. B.-Ztg.“ oder des „Z.-V.“ bedurft, die schärfere Tonart im Prinzipalsorgane zu propagieren. Der „Z.-V.“ macht aber direkt Front gegen die Gehilfenorganisation, was ihm um so leichter fällt, wenn er in des „Korr.“ „beliebten Art, Tatsachen zu verdrehen“, diesen „den Höhepunkt seiner gewerblichen Mission“ erreichen läßt. Was bei einer solchen Art der Kritik noch an sozialem Verständnis übrig bleiben soll, wissen wir nicht. Der „Z.-V.“ sieht eben in dem Verbande lediglich eine Streikvereinigung, denn die Anfrage des „Z.-V.“ in seiner Nr. 9:

Es wäre wesentlich, wenn der „Korr.“ uns nicht vorenthielte, wann das Vermögen des Verbandes aus der Schweiz zurückgebracht worden ist. Aus den zur Veröffentlichung kommenden Rechenschaftsberichten des Verbandes ist jedenfalls nicht zu ersehen, wo das Geld angelegt ist,

läßt erkennen, daß er einen geheimen Streifonds wittert, mit dem der Prinzipalität der Garaus gemacht werden soll. Auf Seite 9 des Rechenschaftsberichts des Verbandsvorstandes von 1907 kann der „Z.-V.“ finden, wo die Gelder des Verbandes angelegt sind, nämlich mündelsicher in Staats- und Stadtanleihen, Hypotheken usw. Wünscht der „Z.-V.“ einen solchen Bericht, stellen wir ihn gern zur Verfügung, und zwar jedes Jahr.

Der „Z.-V.“ sieht in jeder Handlung des Verbandes entweder einen tariflichen Übergriff oder einen Angriff auf die Prinzipale. Aus einer willkürlichen Vorstellungsweise oder aus Einflüssen heraus, die wir nicht näher präzisieren wollen, wählt er dann bei den harmlosesten oder selbstverständlichsten Schritten unsrer Kollegen die denkbar schärfste Form der Kritik. So, als zu Anfang dieses Jahres der Bezirksverein Hannover des B. D. Z.-V. sich mit einem Schreiben an die dortige Prinzipalität wandte, die Aufnahme und ärztliche Untersuchung der Lehrlinge betreffend. Da schrieb der „Z.-V.“ (Nr. 11) u. a.:

Tarifgemeinschafts- oder Verbandsinstanzen. Daß sich der Gehilfenverband als ausschließlicher Kontrahent auf Gehilfenseite in der Tarifgemeinschaft ansieht, kommt immer wieder in den Bestrebungen von Verbandsfunktionären zum Ausdruck, sich an der Stelle tariflicher Instanzen durchzusetzen. So hatte jüngst der Bezirksverein Hannover des Deutschen Buchdruckervereins Stellung zu nehmen gegen ein Gesuch des Lokalvereins Hannover des Verbandes, mit ihm in Unterhandlungen zu treten, um die Errichtung einer Aufnahmeprüfungsinstanz für neu eintretende Lehrlinge in die Wege zu leiten sowie Bestimmungen zu schaffen, die eine ärztliche Untersuchung gewährleisten. Der Vorstand antwortete darauf korrekt, daß der Bezirksverein sich nicht für zuständig halte, denn die Überwachung des Lehrlingswesens sei Sache der Tarifgemeinschaft und der tariflichen Organe. Das Vorgehen des hannoverschen Lokalvereins des Verbandes ist typisch für die Gesamttaktik des Verbandes in der Lehrlingsfrage, die jede schwache Position auf Prinzipalsseite anzugreifen bemüht ist und leider im paritätischen Tarifamte bisher nur zu viel Konnivenz gefunden hat.

Das nennt man „Stimmung machen“! Jeder Leser des „Z.-V.“ muß aus dieser Darstellung herauslesen, als ob unsre Kollegen in Hannover nach der „typischen Gesamttaktik des Verbandes“

die tariflichen Instanzen über den Haufen werfen und an deren Stelle sich selbst als Tarifinstanz etablieren wollten. Um einer solchen Mythenbildung, die natürlich in nur oberflächlich mit der Tarifgemeinschaft zusammenhängenden Prinzipalskreisen willige Aufnahme findet, beizeiten den Giftzahn auszugießen, haben wir uns vom Bezirksvereine Hannover des Verbandes eine Abschrift des berühmten Anschreibens ausgeben und bringen es unter Hinweisung der Urrede und der Unter-schrift nachstehend wörtlich zum Ausdruck:

Ofters rückt nun wieder näher und damit der Zeitpunkt, der auch für unser Gewerbe die Einstellung der Lehrlinge bringt. Dieser Zeitpunkt dürfte geeignet sein, das ungeteilte Interesse aller derjenigen Berufsgenossen nachzurufen, denen die weitere Vorwärtsentwicklung unerss Gewerbes am Herzen liegt. Dieses Argument dürfte auch dem Tarifamt Veranlassung gewesen sein zu seiner Bekanntmachung vom 28. März 1908. In dieser Bekanntmachung sind die Bedingungen niedergelegt, die bei der Aufnahme von Lehrlingen zu beachten sind. Wörtlich ist dort gesagt: „Die Hauptbedingung für die Annahme eines Lehrlings ist die vorherige Prüfung desselben in Bezug auf seine geistige und körperliche Befähigung.“ In dieser Bekanntmachung werden dann einige Regeln aufgestellt, die als Maßstab für die geistige und körperliche Befähigung gelten dürften und bringend empfohlen, die betreffenden Knaben vor der Aufnahme einer ärztlichen Untersuchung unterziehen zu lassen, ferner wird Anweisung gegeben, welcher Weg einzuschlagen ist, wenn nicht nach den gegebenen Bestimmungen verfahren wird; sie schließt mit einem warmen Appell an die Tarifkontrahenten, sich der Erfüllung dieser neuen Aufgabe mit gegenseitigem Wohlwollen, rein sachlich und mit ruhiger Überlegung zu widmen.

In seinem Geschäftsberichte für das Jahr 1907/08 kommt das Tarifamt auf die erlassene Anordnung zurück, konstatierend, daß diese „eindeutend ihre gute Wirkung nicht verfehlt hat“. „Bisher war es nur in einigen großen Städten üblich, daß der Prinzipalsverein es als seine Pflicht betrachtete, die Lehrlinge vor Aufnahme entsprechend untersuchen und prüfen zu lassen. In der Mehrzahl der übrigen Städte unterließ jedoch eine solche Feststellung.“ Weiteres trifft auch für Hannover zu.

Wir gestatten uns noch, Sie auf den § 8 des Organisationsvertrages hinzuweisen, der die Überwachung des Lehrlingswesens den schiedsgerichtlichen oder besonders zu schaffenden lokalen Körperschaften zuweist, und rühten an Sie die höfliche Bitte, mit uns in Unterhandlungen treten zu wollen, die die Einrichtung einer Aufnahmeprüfungsinanz sowie Schaffung von Bestimmungen, die die ärztliche Untersuchung garantieren, zum Ziele haben.

Die Gehilfenschaft verfolgt mit Interesse und Bewunderung Ihre Anstrengungen auf Erhaltung der Buchdruckerfachschule. Die Schaffung der angeregten Instanz, durch welche eine Garantie geboten wird, daß unser Nachwuchs den an unser Gewerbe zu stellenden hohen Anforderungen in körperlicher, geistiger und auch moralischer Beziehung entspricht, dürfte auch geeignet sein, die hohen materiellen Opfer, die seitens der Herren Prinzipale für die Fachschule gebracht werden, zinsbringend für das ganze Gewerbe zu gestalten.

Sollte es jedoch in Ihrer Absicht liegen, die angeregte Instanz in Verbindung mit der Fachschule zu bringen, so glauben wir keine Festbütte zu tun, wenn wir Sie ersuchen, Ihre verehrl. Mitglieder durch Ihr Vereinsorgan oder sonst Ihnen geeignet erscheinende Weise auf die Bedeutung der angeregten Frage hinzuweisen und dieselben ganz besonders zur Beachtung der in oben angeführter tarifamtlicher Bekanntmachung niedergelegten Aufnahmebedingungen hinzuweisen. Das dürfte am besten dem empfehlenden gegenseitigen Wohlwollen entsprechen.

Dieses durchaus objektive Schreiben, in dem weiter nichts gesagt und erbeten ist, als in einer Aussprache mit feststellen zu helfen, was in Hannover in der Lehrlingsfrage im Interesse des Gewerbes geschehen möchte, gibt dem „Z.-B.“ Veranlassung, die aufreizende Spitzmarke „Tarifgemeinschafts- oder Verbandsinstanzen“ zu wählen und die übrigen bereits erwähnten tendenziösen Bemerkungen zu machen. Daß die Gehilfen rein sachlich in dieser Frage weiter blickten, geht schon aus der Tatsache hervor, daß inzwischen die Buchdruckerfachschule in Hannover eingegangen ist und das Resultat der diesjährigen Osterprüfung der Lehrlinge in Hannover ein überaus trauriges war (siehe „Korr.“ Nr. 43), was mit Bedauern selbst der Sekretär der Handwerkskammer, Herr Dr. Wienbed, feststellte. Sinterher ist nicht der „Z.-B.“ der letzte, der über mangelndes tüchtiges Gehilfenmaterial klagt, suht aber an Stelle einer Verbesserungsmöglichkeit eine solche des Laissez passer löst. Die Gehilfen aber, denen später der gewerbliche

Nachwuchs mehr zur Last liegt als den Prinzipalen, können sich naturgemäß mit dem manchesterlichen Standpunkte des „Z.-B.“ nicht befreunden. Wie wir außerdem unsere hannoverschen Kollegen kennen, ist es diesen nicht im Traum eingefallen, eine tarifwidrige Instanz zu schaffen oder gar sie selbst repräsentieren zu wollen. Das geht aus dem abgedruckten Schreiben zur Evidenz hervor. Es sollte eben durch die erbetenen Unterhandlungen festgestellt werden, was in dieser Sache zu tun wäre. Übrigens hat man sich an anderen Orten mit derartigen Einrichtungen zu helfen gemußt, teilweise sind sie sogar von der Prinzipalsorganisation ohne Hinzuziehung von Gehilfen zustande gekommen. Der Zweck der Lehrlingsprüfung und der Heranbildung eines in jeder Beziehung gesunden Nachwuchses ist eine so eminent gewerbliche Frage, daß die einfachste Logik hier eine gewalttätige Politik hüben wie drüben ganz von selbst ausschließt. Aber der andre hört von allem nur das Nein! Das ist es ja gerade, weshalb wir schließlich gezwungen waren, auf den „Z.-B.“ einzugehen. Er ist organisationsfeindlich, soweit die Gehilfenorganisation in Frage kommt. Fortgesetzt weiß er seinen Lesern graulich zu machen mit dem „Terrorismus der Gewerkschaften“, „Die Gewerkschaften und der Zukunftsstaat“ und ähnlichen sensationellen Notizen. Zwar betreffen sie nicht den Buchdrucker-Verband, aber wenn nebenbei Notizen erscheinen wie die abgedruckte, dann reimt sich der Leser schon die Sache in der gewollten Weise zusammen. Man ist eben im „Z.-B.“ tarifmüde geworden, noch ehe man sich richtig mit dem Wesen der Tarifgemeinschaft vertraut gemacht hatte. Einzelne Vorgänge oder auch direkte tarifliche Verfehlungen aus dem Gehilfenlager bieten dann den willkommenen Anlaß, nennen wir das Kind mit dem rechten Namen: gegen die Tarifgemeinschaft scharf zu machen.

Bedeutet es nicht eine direkte Feindseligkeit gegenüber der Gehilfenschaft, wenn Herr Dr. Knittel (Karlruhe), der auch eine Rolle im Vereine deutscher Zeitungsverleger spielt, auf der Versammlung des Kreises IV a (Südwest) des D. V.-B. am 3. Mai (Nr. 42 der „Zeitschrift“) ausführte, „daß die Lohnverhältnisse im Buchdruckgewerbe ein Maß angenommen hätten, das ein ausichtsreiches Verlagsgeschäft auf dem Gebiete der streng wissenschaftlichen Literatur fast unmöglich mache. Die Prinzipale seien an der Grenze des Entgegenkommens gegenüber den Gehilfen angelangt.“ Aus einer solchen Auffassung heraus führt die Logik zu dem Gedanken einer Lohnreduktion, oder es wird zum mindesten prinzipalsseitig eine materielle Aufbesserung des Tarifs ad calendae graecas verlagt. Zum sachlichen Inhalte der Ausführungen des Herrn Dr. Knittel sei kurz bemerkt, daß die streng wissenschaftliche Literatur ein derart eng begrenztes Gebiet hat, daß es für das Verlagsgeschäft im allgemeinen nur höchst minimal in Betracht kommt. Sagte doch selbst der erste Vorsitzende des „Börsenvereins der deutschen Buchhändler“, Herr Albert Brodhhaus, am 11. April 1904: „Man dürfe den Bedarf an wissenschaftlicher Literatur nicht überschätzen im Vergleiche zum gesamten Literaturbedarf, denn er bilde nur einen relativ kleinen Teil.“ Aber nicht das allein, denn damit ist diese Sache noch nicht erschöpft. Die geringen Auflagen, der komplizierte Satz, die oft das ganze Werk auf den Kopf stellenden Korrekturen, nicht selten die Anschaffung einer charakteristischen Schrift für dieses oder jenes Werk, nur einmal verwendbare Schriftzeichen, schlechte Handschrift diverser Mitarbeiter, Tabellen, Marginalien, teures Papier, eine erdrückende Konkurrenz usw. machen einem Lohnrunder das Leben schwer genug, bei der Herstellung der strengwissenschaftlichen Literatur auf seine Kosten kommen zu können. Und der Setzer kann auch nichts dabei verdienen. Wenn dann der Herr Verleger infolge des geringen Absatzes (meist nur für Universitätsbibliothek und eine geringe Anzahl Interessenten) kein glänzendes Geschäft mit seinem Werke machen kann, was trägt daran weiter die Schuld als die maßlosen „Lohnverhältnisse im Buchdruckgewerbe“, und somit „sind die Prinzipale an der Grenze des Entgegenkommens gegenüber den Gehilfen angelangt.“ Man sieht also, die

Quadratur des Kreises zu finden, ist gar nicht so schwer. Wenn aus dem Lager der dem „Z.-B.“ nahestehenden Herren eine derartige Beurteilung und Stellungnahme zum Tarif und zur Gehilfenschaft beliebt wird, so läßt das, wie schon in Nr. 24 gesagt ist, eben „tief blicken“. Eße man aber so rasch mit dem Worte fertig ist, sollte man doch die nächste Tarifrevision abwarten, wo die berufenen Vertreter der Prinzipalität und der Gehilfenschaft in erster Beratung und strenger Abwägung der gewerblichen Lage jene verantwortungsvollen Beschlüsse zu fassen haben, die in weitestem Maße die wirtschaftliche Existenz beider Teile berühren. Mit Schlagworten, wie sie Herr Dr. Knittel beliebte, und mit Oberflächlichkeiten, wie der „Z.-B.“ operiert, fördert man den Zillismus und wirkt in letzter Instanz auch für die Prinzipalsinteressen destruktiv.

Zahlen beweisen!

Dieses auf Kölner Boden entstandene, von dem Physiker Benzberg geprägte und von ihm selbst so oft angewendete Wort sollte für den der Großmannsicht verfallenen Gutenbergbund eine stete Mahnung sein, die Kirche im Dorfe zu lassen und seine Renommistereien mehr mit den realen Tatsachen in Einklang zu bringen. Denn die nüchternen Zahlen strafen die Aufgeblasenheit der Bundesleitung kräftig Wägen.

Zahlen beweisen! Die einfache Gegenüberstellung der Mitgliederzahlen des Verbandes (56323) und des Gutenbergbundes (2898) geben so unzweideutig den Gradmesser an, welche Bedeutung die beiden Gehilfenorganisationen im Gewerbe haben, daß keine Worte weiter darüber nötig sind. Welche Rolle in tariflicher Beziehung den beiden Organisationen zukommt, ist auch bekannt. In dieser Nummer befindet sich unter „Rundschau“ aber noch eine Notiz „Pharisäische Heulmeierei“, worin das Urteil einer Prinzipalsinstanz den Gutenbergbund zur Genüge in seiner „Tariftreue“ charakterisiert.

Doch wir wollen den großen Gutenbergbund in diesem Urteil nicht in dieser Beziehung als den Retter des Gewerbes glorifizieren, sondern nach- und beweisen, welche Macht er ziffernmäßig in die Waagschale zu werfen vermag entgegen seinen hochtrabenden Versicherungen. Binnen kurzem wird wohl sein Rechenschaftsbericht für 1908 auch erscheinen, denn eine so kleine Vereinigung mit einem Angestellten für je 500 Mitglieder kann das ja nicht früher bevorzugen, wenn auch Nebenorganisationen, wie beispielsweise der Deutsche Holzarbeiterverband, dies schon vor längerer Zeit ermöglicht haben. In üblicher Weise wird der Gutenbergbund bei der Gelegenheit wieder stark in Schaumschlägereien machen, welches Beginnen durch diese Ausführungen durchkreuzt werden soll, denn im Buchdruckgewerbe wollen wir nur Tatsachen sprechen und wirken lassen.

Wir stützen uns bei unsren Feststellungen auf die vom Gutenbergbunde selbst als maßgebend anerkannten Ziffern, die er gleich den Organisationen aller Richtungen dem Kaiserlich statistischen Amte regelmäßig liefert. Danach ergibt sich nun, daß der Gutenbergbund im Jahre 1908 nur um 31 Mitglieder zugenommen hat. Die Zunahme gegen 1907 wäre also um 104 Personen geringer gewesen und auch 17 weniger betragen als 1906. In den letzten sechs Jahren hat für den Bund nur 1905 einen geringeren Zuwachs aufzuweisen als 1908. Das ist eine fatale Illustration zu der vom „Typograph“ im vorigen Jahre für den Aufschwung des Gutenbergbundes hinausposaunten tönenden Phrasen „Semper avanti“.

Es ist aber auch für die christlichen Gewerkschaften eine sehr, sehr unangenehme Feststellung. Erklärt doch auf der Bundesgeneralversammlung im Jahre 1907 der Generalsekretär Stegerwald von den christlichen Gewerkschaften dem Gutenbergbunde mit aller Deutlichkeit: „Der Bund kann uns nichts nützen, wenn er stagniert.“

„Sie können es in den nächsten Jahren ganz gut auf 4000—5000 Mitglieder bringen.“ Sie müssen in dieser Beziehung bedeutende Opfer bringen, sonst schädigt der Bund die christliche Gewerkschaftsbewegung mehr, als er ihr nützt.“ Die großen Risiken und der traurige Effekt! Herr Stegerwald und die christliche Gewerkschaftsleitung sind in ihren Erwartungen hinsichtlich der Zukunft des Gutenbergbundes wirklich grausam getäuscht worden, sie müssen jetzt auch von ihrem Standpunkt aus zugestehen, daß der Bund die christliche Gewerkschaftsbewegung schädigt, denn er stagniert in des Worts wahrer Bedeutung. Was Herr Stegerwald im Namen der christlichen Gewerkschaftsleitung als unbedingt zu erfüllendes Erfordernis bezeichnete, es ist durch die Tatsachen auf das schlimmste perhorresziert worden. Die Mitgliederzunahme des Gutenbergbundes ist so erbärmlich gering, daß von einem Aufschwung überhaupt nicht geredet werden kann.

Wir werden auch das ziffernmäßig darlegen. In dem Zeitraume nämlich, wo der Bund den christlichen Gewerkschaften angegliedert ist, da nun — um mit dem „Typograph“ zu sprechen — „400000 christlich organisierte Arbeiter hinter uns stehen“, hat der Gutenbergbund, den vorhergehenden gleichen Zeitraum zum Vergleich herangezogen, netto um Häufigkeit 0,65 Proz. an Nutzungsverkraft gewonnen! Und das, obwohl zwei Magiatoren vor

Wund ange stellt und die Hunderte von christlichen Gewerkschafts- und Arbeitersekretären wie Handelsjuden auf die einzufliegenden Buchdrucker losgelassen wurden. Das ist der glatte, komplette Bankrott der ganzen Agitation des Gutenbergbundes; denn wenn ihm bei einer solch kolossalen Unterstüßung so herzlich wenig, eigentlich gar kein Erfolg beschieden war, dann ist einfach Hopfen und Malz verloren für diese verfehlte Sache. Das muß und wird auch in M. Stadbach und in Köln (Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften) eingesehen, man will es aber nicht eingestehen. Es ist ja recht schmerz lich, wenn dieselben Leute, die nicht etwa aus innerer Zu neigung, sondern, unter einer gewissen Suggestion ihrer Expansionsgelüste stehend, den vorher bei der Hirsch- Dunderdörfer Gewerkschaften vergeblich An schluß Begehren den Gutenbergbund nach langen Schwanken und er stlichen inneren Widerständen endlich bei sich aufnahmen, das von ihnen dem Bunde gestellte Prognosestimm — in den nächsten Jahren mit Leichtigkeit 4000 und mehr neue Mitglieder zu gewinnen — nicht bei diesem, sondern beim Verband erfüllt sehen. Und gar noch in doppeltem Maße! Denn in dem Zeitraum seit An schluß des Gutenbergbundes an die christlichen Gewerkschaften haben die Gelben im Buchdruckergewerbe nicht etwa die Stegerwald- schen 4000—5000 Buchdrucker gesellen mit Leichtigkeit ein- gefangen, sondern mit Hängen und Bürgen ganze 166 Männern. Der Verband hingegen konnte in dieser selben Zeit 7876 Gehilfen seinen Reihen zuführen, in welcher Zahl auch so mancher aufgelogene Bundesorts- verein mit steckt. Der Stegerwaldsche Traum ist aus- geträumt. Die rauhe, harte Wirklichkeit lehrt, daß die Spekulation des Bundes auf die streng christlich gesinnten Buchdrucker und auch auf den Nachwuchs durchaus ver- fehl ist und vergeblich ist.

Nun ist aber noch ein sehr gemächliches Moment zu bedenken: die Mitgliederziffer des Gutenbergbundes sind aufgepumpt! Was der Jahresbericht für 1908 in dieser Beziehung vollbringen wird, muß erst abgewartet werden, denn noch ist er nicht erschienen. Was man aber in früheren Jahren fertiggebracht hat an Zahlenunfistfäden, genügt zum Nachweise, daß die Mitgliederzahl des Gutenbergbundes in Wirklichkeit eine geringere ist, als angegeben wird. Wir haben bei unsren voraus- gegangenen Feststellungen und Berechnungen immer die von der Bundesleitung dem Kaiserlich kassirischen Amte gelieferten und im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichten Zahlen zur Grundlage und als Maßstab genommen. Hat man sich doch etliche Male seiner prompten Berich- terstattung an gedachte Reichsbehörde gerichtet. Nun haben aber die Bundesorgane im Jahre 1907 und im vorigen fol- gende Zahlenangaben ausgeführt: Als der Bund bei den christlichen Gewerkschaften Gnade gefunden hatte, mußte er der Stegerwaldschen Weisung nachkommen, also wenigstens einigermaßen in die Höhe gehen. Das verübete alsbald auch ein Zirkular mit der triumphierenden Mit- teilung, daß der Gutenbergbund in der Zeit vom 1. Januar bis Mitte September 1907 bereits um 240 Mitglieder zugenommen habe. Nicht lange darauf trug auch die Redaktion des „Typograph“ ihr Teil dazu bei, des Bundes glänzenden Aufstieg in die Welt hinaus zu schreiben. Jetzt waren es jedoch nur noch 130 neue Mitglieder, die in dem um 14 Wochen längeren Zeitraum vom Oktober 1906 bis Oktober 1907 gewonnen sein sollten! Das war eines der vielen Zahlenunfistfäden der Bundesleiter. Es kommt aber noch besser. Die weiteren Veröffentlichungen im „Reichsarbeitsblatt“ zeigten nämlich, daß im ganzen Jahre 1907 der Bund nur 135 Mitglieder zunahm, wo er nach derselben Bundesleitung doch schon bis Mitte September um 240 christliche Kampfgewonnen verstrickt sein sollte! Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Ziffer die etwa 50 Buchdrucker einschließt, die bis dahin dem christlichen Zentralverband für das graphische Gewerbe angehöreten und zwangsweise dem Gutenbergbunde angeführt wurden. Xrosallem ist nach dem im Mai 1908 in Hefform erschienenen offiziellen Jahresberichte 1907 die Zunahme aber nochmals geringer gewesen, nämlich nur 105. (Der Bundessekretär Jelder in Köln verbandte dagegen an die Tageszeitungen einen Waschkettel über den Jahresabschluß des Bundes pro 1907, worin der Mitgliederzugenommen auf 115 besiffert wird!) Und um die Zuverlässigkeit der Mit- gliederzahlen des Gutenbergbundes ganz einwandfrei darzulegen, sei erwähnt, daß ein gewisser Jemand, der mit an der Bundespreise ist, einmal in gehobener Stim- mung im trauten Kreise eingeräumt hat, die Mitglieder- zunahme habe für 1907 — also immer ein und dasselbe Jahr betreffend — gar nur 64 betragen. So oft wir dem „Typograph“ diese Umdeutung machten — er blieb stumm! Warum? — darum!!

Nach alledem ergibt sich, daß die Mitgliederzahl des Bundes in Wirklichkeit stets niedriger ist, als der Welt vorgemacht wird. Man kann also selbst bei der winzigen Zunahme von 31 im Jahre 1908, die an sich die für den Bund erschreckende Tatsache der Verringerung der Auf- nahmen um nicht weniger als 104 bedeutet, sehr wohl annehmen, daß nicht einmal dieser klägliche Mitglieder- zugenommen erzielt worden ist. Selbst, was helfen kann, nur nicht zugeföhren, daß es statt vorwärts rückwärts ge- gangen ist! Tatsächlich aber ist der Gutenbergbund in 1908, demselben Jahre, von dem der „Typograph“ mehrmals sagte, die Sache des Bundes hätte noch nie so gut gestanden, den Krebsgang gegangen. Darüber helfen auch die gewagtesten Zahlenangaben nicht hinweg. Der vom 29. Mai bis 1. Juni d. J. — also nicht weniger als vier Tage Anubel und Trübel — in Feina abgehaltene Wandertag des Kreises VI wird hoffentlich Zeit gefunden haben, dieses herrliche Resultat einer mit riesenhaften Anstrengungen betriebenen Agitation kräftig zu beglei-

Sätze der „Typograph“ sich nicht in dem Artikel „Zur tariflichen Lage“ in seiner letzten Nummer wieder so auf das hohe Ross gesetzt, daß man fast wöhnen müßte, der Verband wäre sein Basall und von des Bundes hoher Gnade abhängig, hätten wir diese Abrechnung noch hinausgeschoben, so aber erfolgt sie jetzt. Auf jene Robo- montaden aber speziell eingugehen, halten wir für zweck- los; sie sind zu lächerlich, um ernst genommen zu werden. Dem Gutenbergbunde seine tatsächliche „Bedeutung“ im Gewerbe zu zeigen, ist eine zahlenmäßige Beleuchtung seiner Entwicklung weit besser geeignet. Und das Schen- genepel, wie hier aufgemacht, widerlegt die kühnsten Einbildungen und Hoffnungen der Bündler sowohl als ihrer Protektors, die, wo sie auch zu suchen sind, stets auf der Seite der Reaktion zu finden sein werden.

Eine Vereinigung von Buchdruckern, die unter dem verhaltenen Donner von 1891/92 geboren ward, die vor einigen Jahren der bewährte Führer der Tarifgemeinschaft, Herr Kommerzienrat Wizenstein, als das größte Hindernis für die tarifliche Entwicklung bezeichnete (was im Mai vorigen Jahres eine ostpreussische Prinzipalsversammlung von neuem erklärte) und die vor Aufstehen ihres christ- lichen Taufschins bei den entscheidenden Gegnern der christ- lichen Gewerkschaften — den Hirsch-Dunderdörfer Gewerks- vereinen — um Aufnahme flehte und bettelte, die gestern mit dem tariffeindlichen Arbeitgeberverbande paktierte (Fall Zillesen), um morgen als Schutzegeist der Tarif- gemeinschaft und der ganzen gewerblichen Ordnung sich selbstgefällig aufzuspielen — eine solche „Organisation“ kann nur dem Rückfritte dienen, auf allen Gebieten und in jeden Betracht.

Dieses sein inneres, ureigentliches Wesen deutet sich voll- ständig mit der äußeren Repräsentation des Gutenberg- bundes, die, wie zahlenmäßig von uns erhärtet, ebenfalls rüchtrichtlichen Gepräges ist. Und es geht weiter rück- wärts. Betrag doch im ersten Quartale 1909 sein Mitgliederzugenommen nur noch vier Mann! Die Fest- stellung, daß im Verbands reichlich 90 Proz., im Guten- bergbunde jedoch nur knapp 4 Proz., — wovon eine Anzahl noch dazu im Auslande — aller Gehilfen vereinigt sind, dürfte einer Verhöhnung des Bildes auch ohne weitere Worte kräftig entgegenwirken. Wenn der Gutenbergbund wieder solche Anfälle von Großmanns- sucht bekommt oder seine mit allen Dien gefällige Leitung wieder einmal eine ihrer wunderbaren Kostäufereien vollführen will, so können diese unsere Darlegungen sofort als das notwendige Korrektiv dagegen in Verwendung kommen. Denn nicht Maulaufreihen, nicht Einbildungen aller Art und Antischämbrerien überall und allerorten sind ein Gradmesser für die innere und äußere Stärke, sondern: Zahlen beweisen!

Dritter rheinisch-westfälischer Maschinenmeistertag.

Zu dieser kollegialen Tagung waren am 16. Mai im Restaurant „Reichshof“ in Elberfeld 42 Delegierte so wie eine Anzahl Vertreter von Bezirks- und Sparten- vereinen erschienen. Als Referent des Tags war Kollege Leopold Hesselbach (Leipzig) erschienen, außerdem als Vertreter des Gauvorsandes Kollege Emil Ulbrecht aus Essen.

Kurz vor 11 Uhr vormittags eröffnete Kollege Kiefer (Köln) die Tagung und begrüßte die Anwesenden namens der Zentrale Köln. Kollege Koch (Wormen) hieß die Gäste namens des Maschinenmeisterversins Wuppertal und Kollege Marshall (Elberfeld) namens der Bezirke Wormen und Elberfeld herzlich willkommen und wünschten den Verhandlungen guten Erfolg. Hierauf trug der Gesangsverein Typographia (Wormen) zwei hübsche Lieder vor, wofür die Sänger großen Beifall ernteten. Alsdann wurde die Wahl des Bureau vorgenommen und setzte sich dasselbe zusammen aus den Kollegen Kiefer (Köln) als erstem und Mand (Elberfeld) als zweitem Vor sitzender, Koch (Wormen) als Schriftführer und Viktoris (Köln) als weiterem Mitgliede der Zentrale Köln.

Der Glangpunkt des Tags war zweifellos das Referat des Kollegen Hesselbach über: „Die Spezialorganisa- tion der Drucker und Maschinenmeister im Rahmen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“, aber auch unser Gauvorsitzer Ulbrecht brachte verschiedentlich in längeren Ausführungen manches Wissenswerte und gab uns so manchen Fingerzeig. Kollege Hesselbach gab zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Organi- sationsbestrebungen der deutschen Buchdrucker und speziell der Maschinenmeister, erwähnte, daß 1840 schon in Dres- den eine Spezialorganisation der Drucker bestanden hätte, ging dazu über, die Kämpfe in der 60er Jahren zu schildern und führte dann etwa folgendes aus: In Dresden fand im Jahre 1868 eine Versammlung der Drucker statt, welche den Dresdner Maschinenmeisterverein gründete. Nach kurzem Bestehen stellte dieser einen Tarif auf und ersuchte weiter am 17. Dezember 1872 die ba- naltige Tarifkommission, eine Spezialbestimmung mit in den Tarif aufzunehmen, wonach für die Bedienung von einer Maschine 7 1/2 Taler, für die von zwei Maschinen 9 Taler sowie die Überstunden mit Aufschlag und Sonntags- arbeit doppelt bezahlt werden sollten. Die angerufene Leipziger Kommission lehnte jedoch dieses Ansuchen ab mit der Motivierung, die Dresdner Maschinenmeister seien nicht kompetent, diese Bestimmung für ganz Deutsch- land zu fordern. Hiermit gaben sich die Dresdner Ma- schinenmeister aber nicht zufrieden und erklärten im Jahre 1873 im „Korr.“ eine Aufforderung, in welcher sie die übrigen Druckerkollegen Deutschlands ersuchten, sich zu-

sammenzuschließen und eine Zentrale zu gründen, selbst- verständlich auch nur Verbandsmitglieder aufzunehmen; gleichzeitig veröffentlichte man die gestellten Anträge, damit dieselben von allen Seiten eingereicht und unterstützt würden. Die Leitung der Zentrale übernahm ein Komitee in Nürnberg; diesem gelang es aber nicht, alle, sondern nur die bayerischen Spezialorganisationen unter einen Hut zu bringen. Nachdem die Sache verunglückt, wurde von Dresden aus wieder von neuem die Spartenagung im Rahmen des Verbandes hervorgerufen. Das Mün- cher Komitee wurde ausgebaut, dasselbe gab am 18. Oktober 1873 einen Statutentwurf heraus für die gesamten Maschinenmeister Deutschlands. Man verlangte in den Tarif den Spezialtarif aufgenommen, außerdem wollten die Maschinenmeister als Sektion anerkannt werden. Ein am 25. und 26. Dezember 1874 einberufener Maschinenmeistertag in Frankfurt a. M. befaßte sich mit der Beratung diesbezüglicher Anträge und unterbreitete dieselben dem vierten deutschen Buchdruckertage, der es jedoch mit 46 gegen 6 Stimmen ablehnte, die Maschinen- meister als Sektion zu betrachten. Dies hatte die Drucker verschupft. Unter dem Drucke des Sozialistengesetzes wurde die Gewerkschaftsbewegung so gut wie lahm gelegt; hinzu kam noch, daß nunmehr die Maschinenmeistervereine auch Nichtmitglieder aufnahmen und sich ins eigene Fleisch schnitten, und so kam es, daß die Kollegen sich gegen- seitig bekämpften und dadurch so nach und nach sich alle Maschinenmeistervereine auflösten.

Vor etwa 15 Jahren verjuchten nun einige Kollegen aufs neue die Zusammenfügung der Drucker und Ma- schinenmeister und ein Beschluß des ersten deutschen Ma- schinenmeisterkongresses in Halle a. S. ging dahin, nur Verbandsmitglieder in die Spezialorganisationen aufzu- nehmen. Die Druckerkollegen waren damals noch recht kurzschichtig und anstatt sich die Entwicklung der Maschinen- technik zunutze zu machen, lehnten es die Handpressen- drucker rundweg ab, an die Schnellpresse zu gehen und vermehrten dadurch das Arbeitslosheer der Drucker ganz gewaltig.

Wenngleich vor dem Kongress in Halle noch Meinungs- verschiedenheiten über die Spezialorganisationen herrschten, so legte doch der Verbandsvorstand durch das Erscheinen der Kollegen Döblin und Keschäuser in Halle gewisser- maßen eine Sympathie den Spezialvereinen gegenüber an den Tag, und man sah ein, daß durch die Gründung einer Zentralkommission in Berlin ein Hand-in-Hand- gehen mit dem Verbandsvorstande nicht von der Hand zu weisen war. Seit dieser Zeit kam die Spartenbewegung richtig in Fluß und an vielen Orten wurden Vereine auf dieser Basis gegründet. Nunmehr fanden die Ma- schinenmeistervereine auch Unterstützung durch die Gau- vorsteher, obwohl die Segerkollegen den ersteren keine große Sympathie entgegenbrachten. Nur der Ortsvor- sitzer Heschmidt in Nürnberg konnte sich mit der Sparten- bewegung nicht einverstanden erklären und glaubte, diese verfolgte den Zweck der Auflösung vom Verband. Aller- dings sind auch von seiten der Druckerpartie Fehler ge- macht worden, z. B. sei an die geheime Konferenz in Leipzig zu erinnern, wo die Drucker beschloßen, ein eigenes Organ zu gründen, um in diesem die Ausfüh- rungen des „Korr.“ zu bekämpfen. Das seien aber alles Kinderkrankheiten unrer Sparte gewesen. Die Ziele der Spezialorganisationen sind vielmehr, die einzelnen Kol- legen auszubilden, tüchtige Gewerkschaftler aus ihnen zu machen und für jeden Kollegen den Vorteil aus dem Tarife herauszuschlagen, der nur eben herauszuschlagen ist. Der Druckerberuf ist am schwersten gestellt; die Prin- zipale lenken diesem die größte Aufmerksamkeit zu infolge des großen Kapitals, welches sie in den Maschinen bergen. Deshalb ist gerade in diesem Kollegenkreise die Auf- klärung am notwendigsten. Es sei ja auch unmöglich, daß alle fünf Sparten in den Verbandsversammlungen ihre Interessen wahrnehmen könnten, aus diesem Grunde die Spezialorganisationen, die im Rahmen des Verbandes beraten. Von großer Wichtigkeit sei auch, wenn alle Sparten in den einzelnen Institutionen des Verbandes vertreten sind, um so gewissermaßen auch als Sachver- ständige zu fungieren. Keineswegs könnten die Sparten noch bekämpft werden, und sei es zu begrüßen, daß durch die Resolution der Dresdner Verbandsgeneralversamm- lung alle Streitigkeiten beseitigt sind. Dieselbe habe sich vollständig auf den Standpunkt der Spezialorganisation gestellt, nur habe sie die Abschaffung des Unterstüßungs- wessens in den Spartenvereinen verlangt und diese Ein- richtungen könnten auch nicht der Zweck der Spezial- organisationen sein, ausgenommen der der Stereotypen- und Schriftgießer, die einen eignen Tarif haben. Reber ist der Meinung, daß Differenzen vorkommen könnten und weist auf Köln hin, geht jedoch auf den Streit der Zentralen nicht ein. Wir haben alle Ursache, unser Augenmerk auf den technischn Fortschritt zu lenken, denn durch diesen ist die Produktion gewaltig im Steigen be- griffen, dadurch wird das Arbeitslosheer vergrößert; hinzu kommt noch, daß die Prinzipale die schon an und für sich schlecht gestellte Bezahlungsfrage der Drucker voll und ganz ausnützen und dadurch mit dazu beitragen. Kollege Hesselbach ging alsdann auf die Tätigkeit der Experten bei der letzten Tarifberatung ein und bezeichnete die Sonderbestimmungen als einen Vorteil, obwohl sich ja viele mehr vorgeföhrt hatten. Wenn nun das Tarif- amt hier und da die Sonderbestimmungen zu unsern Un- gunsten auslegt, wie S. an einigen Beispielen nachwies, so müßte dieses ausgemerzt werden. Nichtsdestoweniger trage die Kurzsichtigkeit einiger Kollegen ganz erheblich dazu bei. In der Technik haben die Spezialorganisationen schon Großes geleistet. Viele Druckereien bilden ihre Be- zehrlinge einseitig aus, die Kollegen haben keine Gelegenheit

die Besetzung bei der heutigen rationellen Arbeitsweise noch auszubilden, manchem Gehilfen werde es sogar rundweg verboten. Hier müßte die Sparte einsetzen, damit der Kollege als brauchbarer Mitarbeiter herangezogen würde. In einigen Beispielen wies Redner nach, wie die Prinzipale immer angeben, es seien so wenig brauchbare Arbeitskräfte vorhanden, obwohl die Schuld doch meistens auf Seiten der Unternehmer liegt, die den Lehrlinge keine Ausbildung zugute kommen lassen und nachher „tätige“ Kräfte möglichst zum Minimum verlangen. Außerdem liege der Druckersparte ob, ihre Mitglieder mit den Unfallverhütungsvorschriften vertraut zu machen. Heutzutage lege der Prinzipal dem Drucker die volle Verantwortung auf, während er derartige Leistungen verlange, daß ein Maschinenmeister am Sonntag nicht weiß, ob der Lohn sein eigen wird und nicht ein Abzug erfolgt. Wie rigoros da manchmal die Prinzipale vorgehen, erläuterte der Referent an einigen Beispielen, bei welchen er u. a. einen Fall erwähnte, wo eine Firma gegen den Drucker auf Schadenersatz von 1861,60 Mk. klagte. Das ist auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, welcher unter allen Umständen beseitigt werden müsse.

Kollege Hesselbarth richtete alsdann einen warmen Appell an die Anwesenden und schloß sein 1 1/2 stündiges, beifällig aufgenommenes Referat mit den Worten: Kein Verbandskollege darf der Spezialorganisation fernbleiben. Jeder Kollege ist nicht nur verpflichtet, die Verbandsversammlungen zu besuchen, sondern sich auch in den Spartenvereinen zu betätigen zum Nutzen des Verbandes. Wer den Verband nur als Unterstützungsstufe betrachtet, will, der trete lieber aus!

Nach der hierauf eingetretenen Mittagspause ergriff als erster Diskussionsredner Gavoursther Albrecht das Wort, um in großen Zügen auf die in die Spartenfragen direkt eingreifenden Aufgaben des Verbandes einzugehen, um klarzulegen, wie die Sparten ein großes Stück Mitarbeit verrichten könnten, als da sind: Organisation, Überwachung der tariflichen Bestimmungen, Heranbildung der Jugend, Pflege des Technischen, Pflege der Statistik, Abschaffung des Überstundenwesens in den Druckereien, Pflege der Kollegialität usw. Kollege Albrecht wünschte ebenfalls die Spartenbetätigung, jedoch solle nicht die Hauptorganisation über die Spartenorganisation vergessen werden. Kollege Jacobs (Eberfeld) bedauerte, daß die Prinzipale mit Vorliebe wegen des Staffeltarifs junge Kräfte einstellen und sich nicht an den Nachwuchs wenden. Kollege Steinberg (Wochum) erblühte einen Nachteil darin, daß sich die Ausgewählten zum großen Teil nicht hinaus begeben. Wir müßten die Bestimmungen der Drucker ausbauen, jeder solle seinen Mann selbst stellen und die Forderungen für sich durchdrücken. Das meiste Gute, was im Tarife drin stehe, müßten wir ausbauen und weiter ausbauen, denn die Prinzipale hätten den Tarif nicht um unserer schönen Augen willen mit uns abgeschlossen, die Schmutzkonzurrenz treibe sie eher dazu. Die einzelnen Kollegen müßten sich mit der Tarifrache mehr befassen. Kollege Zielmann (Eberfeld) war der Meinung, man könne den Prinzipale auch gerecht werden, ohne für mehrere Kollegen die Arbeit mitzumachen. In den Fabriken seien nach seiner Erfahrung die Verhältnisse ruhiger als in Druckereien.

In seinem Schlußworte ging Kollege Hesselbarth auf die einzelnen Ausführungen ein, worauf dann in die Besprechung der Anträge eingetreten wurde.

Ein Antrag Wachen verlangte, daß mindestens zweimal im Jahre den einzelnen Vereinen ein Referent gestellt wird, um technische und agitatorische Vorträge zu halten. Die Kosten wären prozentual auf die einzelnen Vereine zu verteilen. Kollege Braunsdorf (Wachen) begründete den Antrag, dem Kollege Kiefer (Köln) entgegnet und der hohen Kosten wegen davon abriet. Während Kollege Steinberg (Wochum) in dieser Hinsicht eine Regelung von der Kölner Zentrale verlangte sowie für Beschaffung einer Referentenliste eintrat, war Kollege M. d. (Warmen) gegen den Antrag. Wohl sei das alles sehr schön, aber die Kosten würden nachher unerschwinglich sein. Redner war der Meinung, daß hier die Zentralkommission abhelfen könnte durch Schaffung eines technischen Schriftstellers. Leider habe die Kölner Generalversammlung den Sparten einen argen Stoß versetzt, worunter dieselben besonders in Rheinland-Westfalen gelitten hätten. Das sei verkehrt gewesen, da die Sparten in der Provinz teilweise auf schwächeren Füßen ständen als in den paar Großstädten. Nachdem sich die Kollegen Kiefer (Köln) und Keimers (Düren) noch für und gegen ausgesprochen, wurde der Antrag Wachen abgelehnt. Längere Ausführungen zeitigten verschiedene Anträge, welche die Drucklegung geeigneter Vorträge aus den einzelnen Vereinen verlangten, damit dieselben jedem Mitgliede zugänglich gemacht würden.

Bei der Abstimmung wurden diese Anträge abgelehnt. Mehrere Anträge tariflicher Natur wurden der Zentrale als Material überwiesen. Kollege Müller (Solingen) brachte eine Reihe Mißstände vor, die teilweise auch auf die Rückgratlosigkeit der Gehilfen zurückzuführen sind. So habe ein Maschinenmeister bei 23 Mk. Lohn in einer Woche mit Überstunden nicht weniger als 104 Mk. verdient! Kollege Albrecht brachte verschiedene Wortformeln zur Sprache, wo Gehilfen ihrem Arbeitgeber Christlichkeit unterzeichnen, deren Inhalt sie nachher selbst nicht mehr aufrecht halten könnten. Kollege Hesselbarth wundert sich darüber, daß hier in Rheinland-Westfalen derartige Mißstände herrschen. Da sei allerdings speziell hier vollauf zu tun, um die Mitglieder auf ihre Rechte und Pflichten aufmerksam zu machen. Ein Antrag Wochum auf Schaffung einheitlicher Statuten wurde der Zentrale als Material überwiesen, der Wahlmodus für die Delegiertenwahl wurde beibehalten und die Einberufung von

Vorsitzendenkonferenzen in das Ermessen der Zentrale gestellt. Alsdann gelangte ein Antrag Köln einstimmig zur Annahme, daß vor der nächsten Tarifrevision unbedingt ein deutscher Maschinenmeisterkongreß stattfinden soll.

Kollege Kiefer (Köln) erwähnte dann noch, daß jeder Verein an die Zentrale die Vereinsberichte sowie die gehaltenen Vorträge einzusenden hätte, wie ja auch in Eisen beschloßen sei. Düren ist mit der Tätigkeit der Zentrale nicht zufrieden und wünscht deren Verlegung, welche jedoch mit 40 gegen 2 Stimmen abgelehnt wird. Als Ort für den nächsten Maschinenmeistertag wurde Wald-Solingen bestimmt und die Kollegen Kiefer sowie Pistoris (Köln) für die Zentrale einstimmig wiedergewählt; der vakante Posten des Schriftführers ward dem Kölner Verein zur Neubewegung empfohlen. Hierauf erfolgte die Abrechnung durch Kollegen Pistoris (Köln), welchem dann Entlastung erteilt wurde. Nachdem Kollege Kiefer den Kollegen Albrecht und Hesselbarth für ihr Erscheinen den Dank abgefaßt, erfolgte kurz vor 7 Uhr abends Schluß der Tagung.

Nach der langen ersten Beratung folgten dann einige vergnügte Stunden. Der Maschinenmeisterverein Wuppertal hatte Vorkahrungen getroffen für die Fibelias; der gefanglichen Teil des Programms übernahm der Gesangverein Gutenberg (Eberfeld), zwei Komiker brachten heitere und ernste Vorträge zu Gehör, und für die Langluftigen war ebenfalls gesorgt. Im Mitternacht verließ sich so nach und nach alles und gar manchem kam die Scheidestunde zu früh.

So können wir mit Genugtuung auf den dritten rheinisch-westfälischen Maschinenmeistertag, welcher vom herrlichsten Wainetter begünstigt war, zurückblicken. Alles funktionierte bis ins Feinste, und was die Hauptsache war, die Debatten standen auf der Höhe wie nie zuvor. Nichts Persönliches kam zum Vorschein und alle sind in ihrem Wissen bereichert heimwärts gezogen. Müde jeder anwesend gewesene Kollege dafür sorgen, daß die Saat auf fruchtbaren Boden fällt, zum Nutzen des einzelnen wie der Gesamtheit!

Zum Schluß fühlen wir uns noch veranlaßt, denjenigen den Dank auszusprechen, welche irgendwie zum Gelingen des Arrangements beigetragen haben. Vor allen Dingen trifft dies beim Kollegenverein Gutenberg zu, der seine wunderbaren Stimmittel den ganzen Abend in unseren Dienst stellte und zum Schluß den schickenden auswärtigen Kollegen den Scheidegugur darbrachte. Ferner gebührt Dank der Typographia (Warmen) für die Begrüßung, den beiden Humoristen, von den einer über einen eleganten Tenor verfügt. Beider brachten dieselben ein ergreifendes Duett: „Zwei verlassene Italiener“ erst zum Schluß hervor, als schon eine Anzahl Kollegen abgedampft war. Nicht zuletzt gebührt auch den Wuppertaler Maschinenmeistern für ihre Tätigkeit Dank, da sie die auswärtigen Kollegen mit den Arrangements in jeder Hinsicht befriedigt haben, was von allen Seiten anerkannt wurde.

Am Schluß unserer Betrachtungen angelangt, geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Agitation unter den Druckern kräftig einsetzt, um auch den letzten Mann in unsrer Reihe zu bringen. Einer für alle und alle für einen, soll unser Lösungswort sein. Im übrigen aber: Auf Wiedersehen in Wald-Solingen!

W. K.

Korrespondenzen.

Altenburg. (Maschinenmeisterklub.) Ungefähr seines zwölfjährigen Bestehens hatte der Altenburger Maschinenmeisterklub am Himmelfahrtstag eine graphische Ausstellung arrangiert, die seitens des Berliner Maschinenmeistervereins sowie befreundeter auswärtiger Vereine wie auch von Altenburger Druckereien mit Druckproben sowohl in einfacher wie reichster Ausführung — zumal, was den farbigen Illustrationsdruck anbelangt — besetzt war. Nach Eintreffen der Kollegen aus Jena, Gera, Zeitz und Borna wurde zunächst die in der Wondescher Druckerei aufgestellte Flachdruckrotationsmaschine Duplex besichtigt, die, dank des freundlichen Entgegenkommens der Herren Wonde, auf einige Zeit im Betriebe vorgeführt wurde. Von hier aus ging es in das Ausstellungslokal „Goldener Pfug“, um die Ausstellung in Augenschein zu nehmen, woselbst auch ein vom Kollegen Georg Kreschmar (Leipzig) übernommener Vortrag: „Über die Entwicklung des Buch- und Illustrationsdrucks aus frühesten Anfängen bis zur Gegenwart“, stattfand. Der Referent verstand es, in längerer Ausführungen die zahlreich Anwesenden an der Hand von ausgelegten Drucken aus ältester und neuester Zeit zu interessieren, wobei auch den ausgelegten Altenburger Drucksachen berechnete Anerkennung zuteil wurde. Über 100 Besucher der Ausstellung, welche aus Verufsangehörigen, Lehrern der hiesigen Schulen und andern Kreisen der hiesigen Einwohnererschaft bestanden, wählten dem sehr lehrreichen Vortrage bei. Dem geschätzten Referenten, welcher schon zu wiederholten Malen Gelegenheit hatte, vor Altenburgs Kollegen und Gästen Vorträge über unser Gewerbe zu halten, wurde am Schluß seiner Ausführungen reicher Beifall zuteil. Nach gemeinschaftlichem Mittagmahle wurden mit den auswärtigen Kollegen noch einige Stunden in schönster Harmonie verlebt. Und als man sich trennte, geschah es mit dem Bewußtsein, einen sehr lehrreichen Tag unter Altenburgs Kollegen verlebt zu haben.

Aue i. Erzgeb. Wer auden eine Grube gräbt... Dieses Sprichwort bewahrheitet sich wieder einmal bei Herrn Hoffäß, Redakteur des „Typograph“. Daß Herr Hoffäß die Mitgliedschaft Aue i. G. mit seinen Pamphlets nicht verdonnt hat, läßt uns taiz, daß er aber

auch noch sein Lügenmanöver in unser friedliches Aue-Tal verlegt, geht doch über die Hutchnur. Schreibt da der „Typograph“ in der Nummer vom 21. Mai, wie den Lesern des „Korr.“ bereits bekannt ist, in Aue i. G. wären zwar alte und junge Verbandsmitglieder, aber keine tariftreuen Druckereien. Daß Herr Hoffäß in bezug auf die Ausbreitung der tariftreuen Firmen so schlecht beschlagen ist, hätte ich nicht geglaubt, denn von solch einem Manne verlangt man mehr Orientierung. Da er keine tariftreuen Firmen im Bezirk Aue fand, will ich sie ihm namhaft machen: Aue Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., C. M. Gärtner, Papierverarbeitungs-werk Socare, Paul Weithner und E. Fall. Mir scheint es ein Nachakt zu sein, da die Beschäftigten vom Gutenberghunde hier keinen Erfolg hatten und die vier Neuaufnahmen von Aue haben ihm nun vollends den Kopf verdreht. Mit dieser Verleumdung hat Herr Hoffäß wieder einmal gezeigt, mit was für Mitteln er arbeitet, um die Tariftreue der Verbandsmitglieder in ein schlechtes Licht zu stellen. Raten möchte ich nun Herrn Hoffäß, wenn es ihn wieder einmal gelüsten sollte, seine Führer nach den Verbandsmitgliedern betreffs der Tariftreue auszustrecken, sich vorher genau zu orientieren, damit er nicht wieder solch einen Reinfall erlebt wie soeben mit seiner verleumderischen Notiz über die Aue Verbandsmitglieder. Also, Herr Hoffäß, prüfen Sie Ihre Beschreibsel genau und lassen Sie eventuell lieber die Finger davon.

Ulbin Wilhelm,

Vorsitzender der Mitgliedschaft Aue i. Erzgeb.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben bereits in Nr. 59 den neuesten, aber so gräßlich verunglückten Verleumdungsfeldzug des Hoffäß gekennzeichnet. Zu jener Notiz unter „Mordhaun“ wäre noch zu bemerken, daß es in Aue nicht sechs, sondern nur fünf tariftreue Druckereien gibt, da die eine im Bezirk Aue der Tariftreuen ausgeführte Offizin inzwischen eingegangen ist. Der Pamphletist Hoffäß versucht nun im „Typograph“ seine letzte Heldentat mit den blödesten Wägchen den systematisch von ihm und der Bundesleitung zum Stumpfsinn erzeugten Gutenberghindern in dem „richtigen Licht“ erscheinen zu lassen. Er rühmt sich seiner „Ehrlichkeit“, etwaige Irrtümer jederzeit richtig zu stellen, indem er gleichzeitig eine Verächtlichung der Mitgliedschaft Aue in dieser Angelegenheit unterstellt. Er rühmt sich ferner, „in moralischer Beziehung nicht so tief gesunken“ zu sein, er gebe auch dem Gegner gegenüber der Wahrheit die Ehre. Im selben Atemzuge verspricht er aber gegen unsre Mitglieder in Aue eine neue Verleumdung, indem er nach der Feststellung, daß es in Aue fünf tariftreue Druckereien gibt, fortfährt: „und wir güruntzen der Verbandsleiter ohne weiteres annehmen wollen, daß sie in diesen Druckereien arbeiten“. Ja, wo und als was sollen denn die Verbandsmitglieder in Aue tätig sein, wenn es in Aue außer den in vorstehender Erklärung namentlich aufgeführten Druckereien nur noch eine lediglich Steinbrud überlegene Firma gibt. Etwa in Silberwarenfabriken oder in Buchbindereien? Das nennt der christliche Hoffäß nun Ehrlichkeit und rühmt sich noch seiner hohen Moral!! Wir behaupten: Kein Wort hätte Hoffäß von seiner mit hämischen Glossen gespickten Verleumdung im Fall Aue zurückgenommen, wenn der „Korr.“ nicht so gleich sein faulstübiges Lügengemengel aufgedeckt und die Mitgliedschaft Aue ihm nicht eine auf den § 11 des Preßgesetzes gestützte Verächtlichung gesandt hätte, die er jedoch schlankeg unterschlägt, um nächsten wieder zu heulmeiern über die Unanständigkeit der Redaktion des „Korr.“, wenn sie eine den gesetzlichen Anforderungen nicht genügende Verächtlichung von Bänderseite unbeachtet läßt. Es ist einfach ekelhaft das pharisäische Getue dieser Patentgrößen! Natürlich hat nur der „Korr.“ an der für Hoffäß so schimpflichen Wamage schuld. Hätte er nicht die irreführende Ortsbezeichnung Aue i. G. gewählt, so würde Wilhelm der Erleuchtete dem Verbandsleiter Wasserhergen getrübt haben. Das ist der ungefähre Sinn aus dem stupiden Wortgetrammel des nachgefolgten Hoffäß. Wie aber aus vorstehender Erklärung der Mitgliedschaft Aue wiederum zu ersehen ist, schreiben die dortigen Funktionäre des Verbandes ihren Dr. bald Aue i. Erzgeb., bald Aue i. G. Denn jeder zwölfjährige Schuljunge wird aus Aue i. G. nur Aue i. Erzgeb. lesen, zumal, wenn es in gewerkschaftlicher Beziehung genau wird, wie in Nr. 55 des „Korr.“ geschehen. Nur Wilhelm Hoffäß, Redakteur von Stumpfsinnsgnaden, hält den im „Korr.“ aufgeführten Drucker Aue i. G. mit einer Mitgliedschaft des Verbandes für den Weibel Aue im Esaj! Ein Aue i. Erzgeb. kennt er nicht, obwohl, nach der Aue Erklärung zu schließen, die Pamphlete des Gutenberghundes dorthin ihren Weg gefunden haben. Die Sache ist eben die: Die geistigen Qualitäten des „Typograph“, Redakteurs sind unter aller Kanone. Dieses Manö wird jedoch erst durch ein größeres Maß von Unbescheidenheit, und diese nette Eigenschaft hat ihren Besitzer nun zu dem Aue Riesenstreiche verleitet. Derselbe Mensch, der im Leitartikel der letzten Nummer des „Typograph“ über die Kampfesweise des Verbandes dem Wunde gegenüber wieder Krotobilstränen vergießt, schloß in seinem blindwütigen, aber sonst echt christlich-gewerkschaftlichen Hase gegen die Organisation der Buchdrucker auf eine von ihm gemachte gottvolle Entdeckung wie ein Verwerfer los, öffnete alle Kanäle der Verleumdung gegen den Verband, und stärkte Schadenfreude lagerte auf dem rundlichen Gesicht dieses Musterchristen, dessen Mund immer so salbungsvoll von Bruder- und Nächstenliebe zu reden versteht. Nun aber steht er am Pranger (und zwar nach seiner „Verächtlichung“ noch mehr) als ein Verleumder aus allerunwürdigsten Instinkten und als ein Prachtexemplar geistiger Beschränktheit!

persönlichen Ersuchen an die Versammlung ihn vor dem Ausschusse schützte, erhielt eine Anzahl weiterer Kollegen die Auflage, innerhalb einer Frist den Satzungen des Verbandsstatus Rechnung zu tragen, widrigenfalls sie als ausgeschlossenen gelten. Unter „Vereinsmitteilungen“ erwähnte der Vorsitzende zunächst einige unerfreuliche Vorkommnisse, die wohl dem Zentralvorstande zum Einschreiten Veranlassung geben werden. Weiter berichtete Kollege Döhling, daß sich das Gewerkschaftsstatut in seiner letzten Versammlung auch mit der Aufhebung der nichtgesetzlichen Feiertage zu beschäftigen hatte, und daß dort mit übergroßer Mehrheit (worunter auch unsre Vertreter mit dem Vorsitzenden) der Standpunkt eingenommen worden sei, einer Umänderung des jetzigen Verhältnisses nicht zuzustimmen. Eng verbunden mit dieser Feiertagsfrage sei auch, nach den Mitteilungen Döhlings, das Erscheinen der „Münchner Post“ an diesen nichtgesetzlichen Feiertagen im Gewerkschaftsvereine erörtert worden. Auch diesbezüglich traten unsere Vertreter als Gegner auf, und schließlich erklärte sich der Gewerkschaftsverein in dieser Angelegenheit nicht für kompetent. Die Angelegenheit zu behandeln, sei Sache der sozialdemokratischen Partei und der Verwaltung der „Münchner Post“. Von diesen Mitteilungen nahm die Versammlung Kenntnis. Zu dem gedruckten Rechenschaftsberichte pro erstes Quartal des Passierers Wagner einige Erläuterungen und betonte besonders den klaren Geschäftsgang in den ersten drei Monaten, so daß ein günstiger Überschuss erzielt werden konnte. Auf Veranlassung der Revisoren, daß Kasse und Bücher in besserer Ordnung sich vorfinden, erteilte man dem Kollegen Wagner einstimmig Decharge. Auch der Gauassessor Bötsch gab einen kurzen Rechenschaftsbericht über den Stand der Gaukasse. Seine Meinung deckte sich betreffs des guten Geschäftsganges mit der des Ortsassessors, doch fügte er noch hinzu, daß die Gegenseitigkeit der Gane nach Verlauf eines Jahres keine ungünstigen Resultate zeitigen dürfte. Auch ihm wurde einstimmig Decharge erteilt. Das diesjährige Johannistfest feiert die Mitgliedschaft in Gestalt eines Kellerfestes. Zum Schlusse wurden noch die Revisoren für die Gaukasse gestiftet.

z. Statutg. (Mitgliedschaftsversammlung am 22. Mai im „Gewerkschaftshaus“.) Um die zu Ostern aus dem Behverhältnis aus- und in den Verband eingetretenen jungen Kollegen begreifen zu können, hatte der Vorstand beschloffen, sie vor Beginn der eigentlichen Versammlung einzuladen, und hatten dieser Einladung erfreulicherweise beinahe sämtliche Neuausgelernte Folge geleistet. Kollege Knie hieß die Erschienenen herzlich willkommen und führte denselben in längerer Rede Zweck und Ziele des Verbandes vor Augen. Es wäre zu wünschen, daß die Worte des Kollegen Knie auf guten Boden gefallen sind, reiche Früchte tragen und die jungen Kollegen tätige Mitglieder im Verbandsverbande werden möchten. — Nach einem reichlich über den festgesetzten Beginn ausgehenden atademischen Viertel konnte die Mitgliedschaftsversammlung ihren Anfang nehmen. Hatte der Vorstand anfänglich Bedenken gehegt, eine ansehnliche Zahl Kollegen um sich versammelt zu sehen, so wurde er hierin angenehm getäuscht, denn die Zahl der Versammlungsbesucher dürfte mit 200 nicht zu hoch gegriffen sein. Unter „Vereinsmitteilungen“ brachte der Vorsitzende zur Kenntnis, daß die Firma Rohm in Borch, die erst im Februar d. J. der Tarifgemeinschaft beigetreten sei, von ihren Gehilfen zur Zahlung der Feiertage beim Schiedsgerichte hätte verklagt werden müssen, diese dann begahrt, gleichzeitig aber dem Vertrauensmanne gekündigt und den Austritt aus der Tarifgemeinschaft erklärt habe. Leider hätten drei junge Kollegen es nicht über sich gebracht, die „fette Pründe“ zu verlassen und mußten demzufolge die Konsequenzen tragen. Wegen Überschreitung der Beitragskassa mußte gegen eine Firma in Döhlingen vorgegangen werden; sollte hier keine Remede eintreten, so werde unachlässig die Streichung der Firma beantragt werden. Über eine Forderung des Bundeshauptlings am hiesigen Plage konnte Redner ebenfalls berichten. Derselbe hatte, jedenfalls auf einem Mitgliedsfrage begriffen, in einem nahegelegenen Städtchen am Biersche, woselbst zufällig ein Verbandskollege anwesend war, die Ausweisung getan, sämtliche 18 Verbandsmitglieder, welche mit ihm zusammen in einer Druckerei in Stuttgart konditionierten, seien nicht imstande, das Minimum zu verdienen. Die Folge davon war, daß zwei seiner bisherigen Getreuen zu der Erkenntnis kamen, dem Gutenbergsbunde Valet zu sagen und dem Verbandsbeitritt! Des weitern machte Redner Mitteilung von einem am 20. Mai beim Internationalen Buchdruckersekretariat aus Genf eingetroffenen Telegramme, nach welchem an diesem Tag in Genf sämtliche Buchdruckergehilfen, etwa 350 an der Zahl, in den Streik getreten seien. Näheres hierüber sei noch nicht bekannt. (Wir haben bis zum 1. Juli mittags weder direkt aus Genf noch von dem Internationalen Buchdruckersekretariat in Stuttgart eine Nachricht über den Konflikt in Genf erhalten und mußten zu der kurzen Notiz in Nr. 61 daher die bezüglichen Mitteilungen der besser unterrichteten Fachpresse verwenden. Red.) Zur Frage der Gegenseitigkeitsverträge könne die erfreuliche Tatsache konstatiert werden, daß bis zum 1. Oktober d. J. sämtliche Gane, mit Ausnahme von Berlin, Dresden, Hamburg und Leipzig, ihren Beitritt erklärt hätten. Der Rechnungsabluß für das erste Quartal 1909 der Verbands-, Gau- und Mitgliedschaftskasse zeigt eine Vermögenszunahme in allen drei Klassen gegenüber dem vierten Quartale 1908. Einige interne Angelegenheiten bildeten den Schluß der Vereinsmitteilungen. Hierauf hielt Herr Schünemann einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern über: „Fieberbestimmung, deren Technik und Vor-

teile“. Daran anschließend führte derselbe noch einige Bilder aus dem bayerischen Hochgebirge sowie den Königschloßern vor. Reicher Beifall sowie der Dank des Vorsitzenden für seinen belehrenden Vortrag wurde Herrn Schünemann zuteil. Der letzte Punkt betraf das diesjährige Johannistfest und brachte der Vorsitzende die von der Johannistfestkommission geplante Ausführung zur Kenntnis der Unwesenden.

Rundschau.

Ferien! Die Buchdruckerei Modersmalet A.-G. in Gadersleben bewilligte in diesem Jahr eine Woche Ferien ohne Karenz.

Zu der Ferienentziehung in der Westholsteinischen Verlagsdruckerei „Gebr. Angeyer“ G. m. b. H. in Heide über die wir in Nr. 57 berichteten, überband uns die Geschäftsleitung genannter Druckerei nachstehende Erläuterung mit der Bitte um deren Veröffentlichung: „Von unserm Geschäftsführer ist dem Druckereivertrauensmanne die Zurücknahme der Ferien wie folgt begründet worden: Zunächst ist die Wahrnehmung gemacht, daß das Personal zum Teil nicht das Interesse gezeigt hat, das man nach Übernahme dieser freiwilligen Pflichten voraussetzen durfte. Dann wurde auf die verjährten Bestimmungen des Tarifamts vom 19. November 1908 hingewiesen (es herrscht seitens der Gehilfen die allerdingens vom Tarifamt später widerprophete Meinung vor, daß am Gründonnerstag für die Überstunden auch die Grundgebühr von 1,50 M. bezahlt werden müßte) und schließlich sei die allgemeine geschäftliche Lage auch nicht eine derartige, um eine solche, mit bedeutenden Kosten verknüpfte Wohltat zu gewähren. Wäre der in der Notiz angegebene Grund der maßgebende gewesen, so hätte es sicher einer einstündigen Unterredung nicht bedurft“. Dazu gestatten wir uns folgende Bemerkung: Der schlechte Geschäftsgang kommt also glücklicherweise bei dieser Ferienentziehung erst in letzter Linie in Betracht, dagegen scheinen einige untergeordnete Differenzpunkte zwischen Geschäftsleitung und Gehilfen eine ihre tatsächliche Bedeutung weit übertragende Rolle zu spielen. Es ist dies eine Erscheinung, die wir leider in letzter Zeit in zunehmendem Maße auch in verschiedenen andren Fragen, in gewerblichen, tariflichen und organisatorischen gegenseitigen Beziehungen konstatieren müssen. Gewiß ist die Vergünstigung von Ferienbewilligungen an die Gehilfen eine anerkannterwerte Wohltat, die ein hohes Maß von Verständnis und sozialpolitischer Einsicht auf Prinzipalsseite für die Lage der Arbeitererschaft erkennen läßt, wo aber diese Wohltat nur als Gegenleistung für besondere, je nach persönlicher Ansicht mehr oder weniger beherrschbaren Geschäftsinteressen in Betracht kommen soll, kann von einem loyalen und noblen Entgegenkommen nur mit Vorbehalt gesprochen werden. Daß einzelne Gehilfen ab und zu eine strenge Pflichterfüllung veräumen, wird auch von uns nicht bestritten oder beschönigt, aber ungerecht dünkt es uns, für einzelne Vorkommnisse die Gesamtheit oder Unbeteiligte büßen zu lassen. Die Arbeitsfreudigkeit wird dadurch am allerwenigsten geboten. Noch weniger verständlich scheint es uns aber, wie Entscheidungen des Tarifamts als Anlaß dazu dienen können, gedächte Vergünstigungen zurückzugeben. Besonders im vorliegenden Fall ist ja schließlich ein Mißverständnis auf Gehilfenseite erklärt und werden dieselben sich aber wohl nach dem Bescheid des Tarifamts zufriedener gegeben haben. Daß aber eine solche Meinungsverschiedenheit den Gehilfen in dieser Weise nachgetragen wird und durch Entzug der Ferien geschadet werden soll, scheint uns das Bedenklichste für beide Teile zu sein. Und weil böse Beispiele auch die besten Sitten verderben, wäre zu wünschen, daß die Wiederherstellung des Status quo ante im vorliegenden Falle kein Ding der Unmöglichkeit wäre.

Gehilfenprüfung. In Bingen a. Rh. hatten sich in diesem Jahre zwei Auslernende (Schweizerbergen) der Gehilfenprüfung unterzogen und erhielten beide im Theoretischen wie Praktischen die Note „Gut“.

Auf eine hundertjährige Mitgliedschaft im Verbandsverband der Deutschen Buchdrucker können zusammen drei Brüder in Stuttgart, die Kollegen Heinrich, Ferdinand und Robert Würker, im Juni d. J. zurückblicken. Heinrich Würker trat im Oktober des Jahres 1873, Ferdinand Würker im Juli 1876 und Robert Würker im Juni 1878 in unsre Organisation ein. Gleichzeitig gehören aber diese wackeren Mitkämpfer auch zusammen hundert Jahre dem Stuttgarter Kollegenvereine „Gutenberg“ an. Sie sind alle drei gleich nach Beendigung ihrer Lehrzeit in den Verband und Gesangsverein eingetreten.

Eine zünftige, aber wohlverdiente Ubführer läßt uns schweizerisches Bruderorgan, die „Helvetische Typographia“, der „Buchdruckerzeitung“ im Lande Tels, einer seelen- und geistesverwandten Abteilerstätte arbeiterfeindlicher Tendenzen analog den Spuren der „Deutschen Buchdruckerzeitung“, zuteil werden, und zwar in folgendem Rahmen: „Wollkommen selbständig? Nummer 18 der „Buchdruckerzeitung“ enthält folgendes Inserat: „Wolust. Ein tüchtiger und vollkommen selbständiger Aufzenseher (Nichtverbandsmitglied) in eine größere Druckerei der Ostschweiz. Bei guten Leistungen usw. usw.“ Der betreffende Prinzipal ist jedenfalls keiner von denen, die das Pulver erfinden würden, nicht einmal das Stöhpulver. Denn ein tüchtiger und vollkommen selbständiger Aufzenseher kennt seinen Wert als Arbeiter jedenfalls so gut, daß er sich über seine Mitgliedschaft beim Verbands nichts vorzusehen läßt. Und ein Prinzipal, der einen derart qualifizierten Gehilfen verlangt, ihm aber

nach Vorschriften hinsichtlich Weltanschauung aufzünftigen will, ist ein moralisch defektes Individuum“. Wir erwarten ja nun nicht, daß man diesseitig der schwarz-weiß-toten Grenzpfähle an gewisser Stelle, z. B. in der Kleinen Rosenthaler Straße in Berlin, insandane wäre, aus vorstehendem etwas Selbsterkenntnis zu schöpfen, für uns genügt es schon, wenn unsre Leser, die es angeht, die notwendige Logik und Konsequenz daraus ziehen.

Pharisäische Heulmeierei, wie sie der überchristliche Gutenbergsbund jetzt im „Typograph“ festig bringt, sind selbst den christlich-gewerkschaftlichen Spezialkollegen unerreichbare „Vorbeeren“. In einem Tone, der, wenn er vom „Korr.“ nur halb so „voll“ gewählt würde, den Bizenlat Mumm sofort einen entsetzten Augenaußschlag vornehmen ließ, macht das gelbe Organ von M.-Gladbachs Gnaden seinem gepreßten Herzen darüber Luft, daß unsre Verbandskollegen allgemein dem Rate folgen, den von blinderischer oder christlich-gewerkschaftlicher Seite einberufenen Versammlungen fern zu bleiben. Diese Wendung der Dinge ist den braven Gewerkschaftschriften nicht nur vom agitatorischen Standpunkt aus unannehmlich. Über eine diesbezügliche Äußerung des Kollegen Eisler auf dem Goutag in Stettin regt sich Hoffsch nun ganz besonders auf. Mit der üblichen Sauce Unfimm übergoßen, fabuliert er über das Kapitel vom Kreieren in reichlicher Menge das tollste Zeug zusammen, dessen Reizkraft den Verband immer auf der großen Reiterade vor dem Gutenbergsbund erschrecken läßt. Dagegen wir, die unerschrockenen Preisfechter des Gutenbergsbundes, wir sind doch noch ganze Kerle! Wie bei Hoffsch immer umgekehrt ein Schuß daraus wird, so auch in dieser Hinsicht. Die Bundesleitung fällt nämlich systematisch ihre Leute von der Berührung mit dem Verband ab. Hand da anfangs Mai in Allenstein eine öffentliche Buchdruckerversammlung statt, zu der die in jenem Druckort in verhältnismäßig respektabler Anzahl vorhandenen Gutenbergsbündler ebenfalls eingeladen waren. Aber nur einer erschien als Abgesandter. Es kam also genau so, wie auf unsrer Seite vorausgesehen wurde, mithin konnte es für unsre Kollegen auch keine Enttäufung geben. Allenstein liegt in Ostpreußen, möchten wir dem erwiesenermaßen in geographischen Kenntnissen besonders schwachen Hoffsch bedeuten. Ostpreußen ist auch jene Gegend, wo im vergangenen Jahr um diese Zeit eine Prinzipalsversammlung über den Gutenbergsbund kirchlich zu Gericht saß. Es hieß damals in einem Berichte der „Zeitschrift“: „Insbesondere wurde Klage darüber geführt, daß die in Ostpreußen in großer Anzahl vertretenen Gutenbergsbündler, entgegen der Behauptung der Leitung des Gutenbergsbundes, daß ihre Mitglieder durchaus tarifreue seien, in tariflicher Beziehung oft sündigten und zu bösen und Bedingungen arbeiteten, die durchaus tarifwidrig seien und die betreffenden Prinzipale in die Lage versetzten, Drucksachen zu wesentlich billigeren Preisen zu liefern als tarifreue Prinzipale, denen sie auch eine ganz unbillige Konkurrenz machten.“ Der Prinzipalsvertreter wurde noch beauftragt, „Maßnahmen zu treffen, um diesem die Ungezogenheit schwer schädigenden Treiben der Gutenbergsbündler einen Damm zu setzen.“ Will der „Typ.“ nun etwa der Welt weismachen, die Allensteiner Bündler wären aus eigener Entscheidung jener Versammlung fern geblieben? Für jeden denkenden Menschen steht doch fest, daß die Allensteiner Bündler auf Orber von oben — gekniffen sind! Und wir machen ihnen wie dem Bundesvorstande nicht einmal einen Vorwurf daraus, wir finden diese Maßnahmen sogar verständlich. Hat doch der Gutenbergsbund nach eigener Aussage des Herrn deshalb so ungewöhnlich viel Beamte nötig, weil so seine Mitglieder besser zusammengehalten werden können. Im „Typograph“ nimt der Bund aber den starken Wilhelm. Da wird in der letzten Nummer von einer „Wanzentaktik“ des Verbandes und von „furchtsamen Hasen“ gesprochen und sogar zu der lächerlichen Überhebung sich verziehen: „So geht's aber schließlich allen Maulhelden, erst den Goliathmut und nachher — kneifen, kneifen!“ Herr Hoffsch ist ein moderner Pharisäer, der die biblischen Vorbilder des Pharisäertums weit in den Schatten stellt. Das Ganze nennt man jedoch christlich-bündlerische Moral, an der noch einmal „die Welt genesen“ wird.

Buchhändler gegen Schmutz- und Schundliteratur. In der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler wurde einstimmig folgende Resolution beschloffen und deren Veröffentlichung befohlen: „Die Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler spricht ihr tiefes Bedauern aus über das unheimliche Anwachsen einer traurigen Schundliteratur, die, durch keine Rücksichten auf das Volkswohl, durch kein Verantwortungsgesühl für die geistige und körperliche Gesundheit der Jugend gezügelt, die niedrigsten Triebe der menschlichen Natur entfesselt und die sittlichen Grundlagen unsrer Kultur ernstlich gefährdet. Die heute in Leipzig versammelten Vertreter des Buchhandels Deutschlands, Österreichs und der Schweiz lehnen jede Gemeinschaft mit den Erzeugern und Verbreitern solcher volksverderblichen Literatur ab und erklären es als die selbstverständliche Pflicht eines rechten Buchhändlers, sich durch intensive Verbreitung guter, durch Bekämpfung schlechter Literatur mit allen Kräften an der Ausrottung des unser Volk bedrohenden Übels zu beteiligen.“

Ein Arbeitsetretär wird zum 1. Juli eventuell auch für später nach Dortmund gesucht. Anstellungsbedingungen des Vereins Arbeitsetretäre. Bewerbungen sind an Gustav Puls, Dortmund, Stielstraße 41, unter der Aufschrift „Bewerbung“ bis zum 15. Juni zu richten.

Gewerbegerichtswahlen. Weiden Gewerbegerichtswahlen in Stuttgart standen den freien Gewerkschaften eine Vereinigung der Christlich-Nationalen gegenüber. Die Wahl wurde nach dem Proporzsystem vorgenommen und hatte im allgemeinen eine schwache Beteiligung aufzuweisen. Von den 7975 abgegebenen gültigen Stimmzetteln entfielen auf die Liste des Gewerkschaftskartells 7907 und auf die der Christlichen 668. Dementprechend fielen von den 30 Mandaten auf die ersten 27 (darunter drei Kollegen) und auf die letztere Liste drei. Bei den Wahlen der Arbeitgeber standen sich ebenfalls zwei Listen gegenüber, eine des Gewerbevereins (Zinnungsmeister) und ein freier Wahlvorschl. Bei sehr schwacher Beteiligung wurden nur 597 gültige Stimmzetteln abgegeben, wovon auf den Gewerbeverein 499 und auf den freien Wahlvorschl. 98 Stimmen entfielen. Von den 30 Mandaten kamen dadurch nur fünf auf die freie Liste, gegen früher deren sechs. Im übrigen ist der Beschäftigter der gleiche geblieben, wobei aber noch bemerkt werden muß, daß bei auch nur einigermaßen größerer Beteiligung durch die freien Gewerkschaftsmitglieder sämtliche Mandate mit Leichtigkeit zu erringen gewesen wären. Die Unterdauer beträgt fünf Jahre, früher nur drei. — Die Gewerbegerichtswahl in Frankfurt a. M. wies ebenfalls eine geringere Beteiligung auf als bei der Wahl vor zwei Jahren. Sämtliche Parteien haben einen Stimmrückgang zu verzeichnen. Die freien Gewerkschaften brachten es auf 9988 Stimmen und 30 Sitze gegen 10697 Stimmen und 29 Sitze vor zwei Jahren. Die Liste der christlichen Gewerkschaften erhielt 1109 Stimmen und drei Mandate gegen früher 1263 Stimmen und vier Vertreter. Eine dritte Liste (vereinigte Technikerverbände) blieb mit 108 Stimmen gegen 102 in 1907 wiederum ohne Sitz. Bei der Wahl der Arbeitgeberbesitzer erhielt die Liste der vereinigten Arbeitgeber 526 Stimmen und 20 Beisitzer (gegen 1132 Stimmen und 26 Beisitzer im Jahre 1907), die der Mittelständler (neu) 100 Stimmen und vier Sitze, die des sozialdemokratischen Vereins 254 Stimmen und neun Sitze, gegen 318 Stimmen und sieben Sitze bei der letzten Wahl. — In Mainz siegten die freien Gewerkschaften bei den Gewerbegerichtswahlen mit 3502 Stimmen über die Christlichen, die nur 575 Stimmen erhielten.

Acht-Uhr-Adenschlus und Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der Zentralverband der Handlungsgesellschaften und -gehilfen Deutschlands hatte bei den örtlichen Kartellen der Arbeitgebervereine eine Umfrage veranstaltet, betreffend den Acht-Uhr-Adenschlus und Verboten und die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. 535 dieser Gewerkschaftskartelle aus allen Gegenden Deutschlands haben daraufhin im Namen von 153573 Arbeitern folgende Erklärung abgegeben: „Nach Lage der hiesigen örtlichen Verhältnisse kann an der Durchführbarkeit des reichsgesetzlichen Acht-Uhr-Adenschlusses für alle Branchen des Handelsgewerbes vom Standpunkte des konsumierenden Publikums kein Zweifel sein. Etwaige Bedenken, daß der Acht-Uhr-Adenschlus für die Konsumenten unliebsame Weiterungen haben könnte, sind unserer Erachtens durchaus unbegründet und auch überall dort, wo der Acht-Uhr-Adenschlus ganz oder teilweise ortsgesetzlich geregelt ist, längst widerlegt. Die in der Gewerbeordnung an Sonntagen zugelassene regelmäßige fünfständige Verkaufszeit ist nach den Erfahrungen an hiesigen Orten durchaus nicht notwendig; das Publikum hat kein Interesse an der Aufrechterhaltung der gegenwärtig zulässigen Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe. Wenn an Sonn- und Festtagen für den Kleinhandel von Milch, Backwaren, Fleisch und Eis eine zweistündige Verkaufszeit in den frühen Vormittagsstunden zugelassen wird, so ist allen berechtigten Ansprüchen der Konsumenten vollst. Genüge getan; im übrigen kann jegliche Arbeits- und Verkaufszeit im Handelsgewerbe verboten werden. Im Interesse der Angestellten und Arbeiter in Handelsgeschäften wünscht das Gewerkschaftskartell, daß die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs den obligatorischen Acht-Uhr-Adenschlus und die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe recht bald einführen.“ Diese Erklärungen sind dieser Tage dem Reichsamt des Innern übermittleit worden.

Ein Streik der Maulaufreißer ist in Donauwörth ausgebrochen. Das sind Männer, die während des Viehmarkts dem Viehe kunstgerecht das Maul aufreißt, damit der Tierarzt oder die Käufer, denen dieses Geschäft nicht so geläufig ist, hineinschauen können. Die Maulaufreißer verlangen statt 3 M. in Zukunft 4 M. Lohn. Der Streik gilt aber als verloren, nachdem sich Streikbrecher in Masse gefunden haben, die das Maul auch aufreißt können. Mangels genügender Information über die Verhältnisse in ihrer Branche ist es weiter nicht verwunderlich, daß der Streik der Maulaufreißer verloren gehen mußte.

Spaltung im französischen Arbeiterbund. Der Generalsekretär der Confédération Générale du Travail (General-Kommission der französischen Gewerkschaften) Niel, ehemaliger Buchdrucker, und sein Stellvertreter Schil haben ihre Ämter niedergelegt, weil in einer Kommissions-Sitzung die Auffassung Niel's über die Ausichtslosigkeit des Generalstreits mit 60 gegen 37 Stimmen mißbilligt wurde. Dieser Rücktritt macht die Spaltung zwischen Reformisten und Revolutionären in der französischen Gewerkschaftsbewegung zu einer offiziellen.

Eingänge. Die **Gläubstube**, eine Erzählung von Ernst Preegang, dem unsern Kollegen bestens bekannten Autor der Gedichtsammlung „Im Strom der Zeit“. Preegang kommt uns in der „Gläubstube“ einmal anders: episch. Der Lyriker hat dem Epiker Platz machen müssen. Mit überraschen-

dem Erfolge, wie man konstataren muß. Was uns Preegang da erzählt von den wechselvollen Schicksalen der Familie Tattenbach, und wie lebendig er vor uns das Bild der prächtigen Frau Krude, der Helbin seines neuesten Werks, erstehen läßt, wie er das Milieu des fahrenden Jahrmarkts voll zeichnet, ist bei der auch die Preegangsche Prosa auszeichnenden lebenswarmen Sprache ein Genuß. Das Buch ist bei Haupt & Hammon in Leipzig erschienen und kostet geheset 2 M., gebunden 2,60 M.

Briefkasten.
R. M. in Millheim: Nein, ist nicht notwendig. — U. B. in Aue i. Erzgeb.: Bitten um Retournierung. — Nach Raumburg und Eisenach: Die Ferienstatistik des „Korr.“ reicht allerdings nur bis Oktober v. J. Mit Ende Juni gelangt eine neue Zusammenstellung zum Abschluß und kommt in den Kritiken „Jahresberichte“ Anfang Juli zur Veröffentlichung. Wer sich bis dahin nicht gebulden kann, muß an der Hand der einzelnen Veröffentlichungen im „Korr.“ sich selbst die Ferienstatistik vom Oktober 1908 vervollständigen. — J. A. in Osnabrück: Von dem Vorliegenden der Pariser Sektion: J. Sergent, Paris 6, Rue de Savoie 20. — F. B. in Jossen: Freilich müssen Sie Marken kleben für diese Zeit. — D. W. in W. Gladbach: Ohne nähere Kenntnis der Verhältnisse eine Auskunft gar nicht möglich. Sie müssen doch an Ihrem Orte mündlich sich darüber erkundigen können. — M. D. in Potsdam: Für den Anhang senden Sie 13 Pf. ein; wegen des Tarifs wenden Sie sich an den Tarifamtssekretär Paul Schliebs, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239. — J.: Habe kein derartiges Inserat im Jahrgange 1908 gefunden. — W. B. in Kadelberg: Senden Sie für Porto 30 Pf. ein. — E. S. in Weimar: 1,60 M. — R. D. in Schwernin: 2 M.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin, SW 23, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11.191.

Bekanntmachung.
In der Druderei „Baskármegye“ (Albin Linpauer) in Szombathegy (Steinamanger in Ungarn) ist infolge Aussperrung ein Konflikt ausgebrochen, der zur Lokade der Druderei durch das Schiedsgericht führte. Da in dieser Druderei auch Typographmaschinen in Betrieb sind und angenommen wird, daß Ersatzkräfte (Instruktoren bzw. Maschinenseher) aus Deutschland herangezogen werden sollen, machen wir die Kollegen darauf aufmerksam, daß die Druderei für Verbandsmitglieder geschlossen ist.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Bekanntmachung.
Wir ersuchen die verehrl. Funktionäre, die Adresse des Druckers W. Weinhart, geb. in Berlin am 12. Januar 1877 (Hauptbuchnummer 47002), an uns einzufenden, ebenso dessen Buch und Legitimation.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Bezirk Hannover (Land). Als Delegierte zum Gantage wurden gewählt: Vullerbieck (Gelle) und Martmann (Wifhorn).

Bezirk Hildesheim. (Gautagsdelegierten-Stichwahl.) E. Nidel 56, M. v. Pein 136 Stimmen.

Kokalverein Hannover. (Gautagsdelegiertenwahl.) Es wurden gewählt: Lubwig Bongardt, Gustav Borntraeger, Max Eigenborff, Theodor Fiebbe, Otto Grossien, Otto Hahn, Heinrich Hartwig, Lorenz Pattendorf, Wilhelm Schöne, Eduard Kanowsky, August Kirch, Friedrich Knäbel, Karl Lüde, Max Müller, August Niemann, August Pape, Paul Reichenbach, Karl Richter, Otto Schmidt, Bruno Schweinitz, Gottlieb Schwerdtfeger, Hermann Siemens, Julius Wasmuth.

Zwidau. Der Seher Max Thoma aus Kriens, Schweiz (Hauptbuchnummer 87410), wird ersucht, ein der Bibliothek entnommenes Buch wieder abzuliefern sowie seiner sonstigen Verpflichtung dem Ortsvereine gegenüber nachzukommen. Die Herren Heisefasserverwalter usw. wollen den Kollegen hierauf aufmerksam machen.

Adressenveränderungen.
Somburg-Mörs. Kassierer: B. Dix, Mörs, Blumenstraße 15.
Laufg. Vorsitzender: Hermann Klob, Frohbürger Straße 197 c.
Trebitz (Kr. Teltow). Vorsitzender: Ernst Pötsch, Neue Straße 3; Kassierer: Paul Graufke, Druckerlehrling.

Wiesbaden. (Maschinenseher.) Vorsitzender: Ernst Strahl, Westendstraße 18 part.; Kassierer: Wilhelm Gaumann, Jahnstraße 161.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Ahaus der Seher Paul Dwozgat, geb. in Burggräber-Neudorf b. Hettstedt 1891, ausgel. in Hettstedt (Prov. Sachsen) 1909; war noch nicht Mitglied. — G. Wedesfer in Münster i. W., Dortmund Straße 33. In Aue 1. der Seher Paul Haas, geb. in Griesbach 1891, ausgel. in Aue 1909; die Drucker 2. Paul Weber,

geb. in Aue 1891, ausgel. das. 1909; 3. Max Herrn. Friedrich, geb. in Aue 1891, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder. — In Chemnitz 1. der Maschinenseher Georg Hans Kittel, geb. in Chemnitz 1891, ausgel. das. 1909; 2. der Seher Paul Rimmer, geb. in Chemnitz 1891, ausgel. das. 1909; die Drucker 3. Kurt Bauer, geb. in Chemnitz 1890, ausgel. das. 1909; 4. Max Pasold, geb. in Zwickau 1891, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder. — In Greiz die Seher 1. Alfred Junke, geb. in Rothenthal 1891, ausgel. in Greiz 1909; 2. Albin Stier, geb. in Untergroßhils 1891, ausgel. in Greiz 1909; 3. Otto Wolf, geb. in Obergroßhils 1891, ausgel. in Greiz 1909; die Drucker 4. Gotthold Kramer, geb. in Neugommla 1890, ausgel. in Greiz 1909; 5. Paul Louis Kästel, geb. in Reichenbach 1890, ausgel. in Greiz 1909; 6. Martin Hempel, geb. in Greiz 1890, ausgel. das. 1909; 7. Kurt Fisch, geb. in Reudnitz 1890, ausgel. in Greiz 1909; waren noch nicht Mitglieder. — In Greiz die Seher Friedrich Reppin, geb. in Weipfens 1872, ausgel. das. 1890; war schon Mitglied. — In Partha der Seher Fritz Hönig, geb. in Pöpsitz 1891, ausgel. in Partha 1909; war noch nicht Mitglied. — In Meerane der Seher Martin Schönauer, geb. in Grünlichberg 1891, ausgel. in Waldheim 1909; war noch nicht Mitglied. — In Mittweida der Drucker Fritz Bessig, geb. in Mittweida 1890, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In Oßbernhau der Drucker Rudolf Graf, geb. in Oßbernhau 1890, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In Schwarzenberg der Drucker Kurt Uderhold, geb. in Schwarzenberg 1890, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In Waldburg der Seher Emil Köhler, geb. in Waldburg 1890, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In Weidau der Maschinenseher Vertold Zippelt, geb. in Schönau (Schlesien) 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Jahnstraße 20 III.

In Berlin die Seher 1. Alfred Geschwandtner, geb. in Nichtenberg 1890, ausgel. das. 1908; 2. Henry Weaver, geb. in Leicester 1887, ausgel. das. 1907; 3. der Korrektor Gustav Simon, geb. in Gr.-Wartenberg 1879, ausgel. in Breslau 1898; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 4. Fritz Franzen, geb. in Berlin 1871, ausgel. das. 1889; 5. Bruno Wädke, geb. in Wrielen 1877, ausgel. in Thorn 1896; 6. Karl Köhler, geb. in Friesdorf 1889, ausgel. das. 1907; 7. Gustav Kühnel, geb. in Gr.-Wartenberg 1878, ausgel. das. 1896; 8. Adolf Mantus, geb. in Berlin 1873, ausgel. das. 1891; waren schon Mitglieder. — Albert Massini in Berlin SO 16, Engelauer 14/15 I.

In Darmstadt die Seher 1. Georg Weder, geb. in Darmstadt 1890, ausgel. das. 1909; 2. Michael Bretsch, geb. in Weiterstadt 6. Darmstadt 1891, ausgel. in Darmstadt 1909; 3. Heinrich Dieter, geb. in Darmstadt 1890, ausgel. das. 1909; 4. Louis Kaiser, geb. in Koblenz (Oberhesien) 1879, ausgel. in Darmstadt 1897; 5. Heinrich Keller, geb. in Ober-Ramstadt 6. Darmstadt 1891, ausgel. in Darmstadt 1909; 6. Willi Morchel, geb. in Darmstadt 1890, ausgel. das. 1909; die Drucker 7. Wilh. Metz, geb. in Darmstadt 1891, ausgel. das. 1909; 8. Robert Ringler, geb. in Darmstadt 1891, ausgel. das. 1909; 9. Georg Bieffe, geb. in Darmstadt 1890, ausgel. das. 1909; 10. der Schweizerbege Adam Döbel, geb. in Neesheim i. R. 1890, ausgel. in Darmstadt 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In Heppenheim a. B. der Seher Leonhard Denner, geb. in Heppenheim a. B. 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — W. Knoblauch in Darmstadt, Rhönring 59.

In Duisburg-Ruhrort der Seher Heinrich Maas, geb. in Homberg (Niederhein) 1890, ausgel. in Duisburg-Ruhrort 1909; war noch nicht Mitglied. — In Oberhausen der Seher Johann Mattland, geb. in Duisburg 1863, ausgel. das. 1881; war schon Mitglied. — In Sterkrade 1. der Seher Wilhelm Klampade, geb. in Rottfauken 1890, ausgel. in Sterkrade 1909; 2. der Drucker Albert Rimkus, geb. in Sterkrade 1891, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Höner in Duisburg, Weseler Platz 10.

In Frankfurt a. M. 1. der Seher Ernst Wintner, geb. in Bugholz 1887, ausgel. in Wibel 1906; 2. der Drucker Philipp Wiegand, geb. in Frankfurt a. M. 1875, ausgel. das. 1894; die Schweizerbege 3. Johannes Seyboth, geb. in Eilenberg (S.-W.) 1889, ausgel. das. 1907; 4. Richard Startulla, geb. in Klostermansfeld 1890, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Seher Joseph Wötklich, geb. in Krakau 1878, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied. — G. Bachhaus, Allerheiligenstraße 61 III.

In Frankfurt a. D. der Drucker Willi Schönmuth, geb. in Guben 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Otto Müller, Oberstraße 5 II. In Graubenz der Drucker Alfred Liebetanz, geb. in Graubenz 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — Hugo Albrecht, Gartenstraße 16a I.

In Hannover der Drucker Willi Wienecke, geb. in Celle 1885, ausgel. das.; war schon Mitglied. — Th. Ehrhardt, Heiligestraße 1 I.

In Jfenburg a. G. der Schweizerbege Gustav Red, geb. in Magdeburg 1891, ausgel. in Friglar (Bez. Kassel) 1909; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Kruse in Halberstadt, Am Kanonenberg 9.

In Kassel die Seher 1. Heinrich Frank, geb. in Sippents b. Hof i. Bayern 1880, ausgel. in Hof 1897; war schon Mitglied; 2. Otto Heppner, geb. in Kassel 1891, ausgel. das. 1909; 3. Christian Staud, geb. in Wolfsanger 1891, ausgel. in Kassel 1909; 4. der Drucker Richard Woffe, geb. in Hornhausen 1891, ausgel. in

Döfersleben 1909; waren noch nicht Mitglieder. — In Hofgeismar der Seher Karl Heller, geb. in Hofgeismar 1890, ausgel. daf. 1909; war noch nicht Mitglied. — In Wilmshagen der Seher Paul Klähn, geb. in Magdeburg 1891, ausgel. daf. 1909; war noch nicht Mitglied. — Konr. Engelbach in Kappel, Wilmshagensgasse 44 II. In Lauf 1. der Schweizerdegen Hans Ziegler, geb. in Hiltzpfenstein 1887, ausgel. in Lauf 1906; war schon Mitglied. 2. der Seher Otto Dötsch, geb. in Nürnberg 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Straubing der Drucker Hermann Helber, geb. in Rothbach 1883, ausgel. in Forstheim 1901; war schon Mitglied. — In Lößlitz der Seher Karl Heinrich, geb. in Jangoldstadt 1891, ausgel. in Treysa 1908; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seitz in Mönchen, Holzstraße 24 I. In Magdeburg der Drucker Emil Borsfel, geb. in Mittenberg 1893, ausgel. in Magdeburg 1900; war schon Mitglied. — Adolf Reimert, Albrechtstraße 4 p. In Siegen der Seher Kurt Heibetanz, geb. in Bonn 1890, ausgel. daf. 1909; war noch nicht Mitglied. — Emil Römer, Obenstruthstraße 37. In Sprottau der Seher Robert Stumpe, geb. in Liebenthal (Kr. Löwenberg i. Schl.) 1890, ausgel. in Sprottau 1908; war noch nicht Mitglied. — Oskar Dieß in Glogau, Kleine Oberstraße 15.

In Zweibrücken der Seher Max Wankenfels, geb. in Eberswalde 1890, ausgel. in Berlin 1908; war noch nicht Mitglied. — Robert Böhm in Birmasens, Ringstraße 104.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Dem Drucker Gustav Rosengren aus Stocholm ist angeblich das Buch 7441 Schweden gestohlen worden. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt.

— Die Herren Verwalter wollen dem Seher Georg Bonin aus Darmstadt (Hauptbuchnummer 6511) 77 Reise- tage auf der Legitimation aufschreiben; dieselben wurden bei der Abreise von Frankfurt a. M. vorzutragen vergessen.

Veranstaltungskalender.

Auerbach-Elfeld-Galkenhein. Versammlung Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Bergteiler“ in Elfeld.

Angerburg. Versammlung Samstag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, im „Burggarten“.

Barmen. Maschinenmeister-Versammlung (Büppertal) Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Gutzkamp, Kaseler Straße 50.

Berlin. Maschinenmeister-Versammlung Dienstag, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den „Industrie-Käfen“, Reuthstraße 20.

Braunschweig. Bezirksmaschinenseker-Versammlung Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, in Wolfenbüttel, „Hummel-Waldhaus“.

Dresden. Versammlung heute Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Rittenbergstraße 2.

Frankfurt a. M. Versammlung Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Gotha. Maschinenseker-Versammlung (Gau Osterrhein, Thüringen) Sonntag, den 6. Juni, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Halberstadt. Versammlung Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Landslut. Versammlung Samstag, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Mosegarten“ (Pavillon).

Leipzig. Maschinenseker-Versammlung Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“.

Ludwigsfelde a. Rh. Versammlung Samstag, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Terminus“.

Moskau. Versammlung Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Spitz, Kornmarkt.

Nürnberg. Versammlung Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenhof“.

Stuttgart. Versammlung Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Bürgerhof“.

Stuttgart. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, bei „Brot“, Ede Hauptstätter- und Fangelbachstraße.

Werdau. Versammlung Sonnabend, den 5. Juni, im Vereinslokale.

Zwickau. Versammlung Sonnabend, den 5. Juni, abends punkt 8 1/2 Uhr, im „Waldedore“.

Drucker und Maschinenmeister Leipzigs!

Sonntag, den 6. Juni, im Etablissement „Schloßkeller“, Dresdner Straße:

Drucksachenausstellung.

Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 10 bis abends 6 Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet die Gesamtkollegenchaft hiermit freundlichst ein Die Kommission.

Druckereikasierer und Frauenzimmer erhalten hohen Nebenverdienst. Werte Off. erbeten an **H. Matzies**, graph. Buchgeschäft, Stuttgarter, Gablenberg. [545]

Lizenz. Für einen praktischen Reklame-artikel (der bereits in meiner bisherigen Anordnung dauernde Beachtung und Nachfrage fand) in ganz neuer, vortrefflich aussehender Gestaltung, suche Lizenznehmer. Ausführung in Buch- oder Zeitschrift. Werte Off. u. R. E. S. 150 erb. an **Rudolf Woffe**, Dresden. [866]

Zum Korrigieren von Zeilen- und Maschinenatz suchen wir bei guter tüchtigen Spezialisten, der schon mehrere Jahre in diesem Zweige tätig war. [859] **Stuttgarter Schreibmaschinenbauerei.**

Tüchtige Galvanoplastiker in dauerndes Engagement gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an **E. Gruhl & Co.**, Frankfurt a. M., Ludwigstraße 31. [855]

Junge Galvanoplastiker flott und tüchtig, suchen zum sofortigen oder baldigen Antritt. [873] **Carlo Selbig & Co., Milano**, Via Pontaccio 1.

Anhang zum Tarife, von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsjuristen, nähere sowie Georg Zehlig, Leipzig, Salonstr. Straße 8, entgegen.

Geladene nachfolgende Herren um umgehende Angabe ihrer Adressen: Hermann Meier (Duitsburg), W. Franzburg (Duitsburg), F. Dreuss (Duitsburg), Müller (Freunthausen), Bruno Höhr (Weinheim), D. Hollenbrand (Weisweiler). [862] **H. Farwid-Deinik, Saarbrücken.**

Maschinensekervereinigung im Gau Dresden.

Sonntag, 6. Juni: Familienausflug nach Mühlitz-Liebethal-Lochmühle-Modethal-Pirna. Abfahrt früh 7 Uhr per Schiff. Wer auf Fahrpreisermäßigung reflektiert, finde sich eine halbe Stunde früher ein. **Der Vorstand.** [894]

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein Dresden Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr: im Vereinslokale. [865] Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Typogr. Vereinigung zu Gotha. Sonntag, 6. Juni, vormittags 10 Uhr, im Jünger Nr. 2 des „Gewerkschaftshaus“.

Portrag d. Kollegen Dienke-Leipzig Welche Anforderungen stellt d. heut. Praxis a. d. Buchdruck und wie werden wir diesen gerecht? Hieraus Drucksachenausstellung. Sämtliche Gothaer Kollegen sowie die der umliegenden Orte sind freundlich eingeladen. **Der Vorst.**

Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona. Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr: **Hauptversammlung** im Vereinslokale, Restaur. A. Loh, Kl. Rosenstr. 16. Tagesordnung: 1. Halbjährliche Rechnungslegung; 2. Sommervergütungen 1910; 3. Verschiedenes. [872] Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Maschinenseker-Vereinigung - Gau Osterrhein-Thüringen. Unsere zweite diesjährige Versammlung findet Sonntag, den 6. Juni, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Gotha statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Berichten des Protokolls; 3. Maßnahmen; 4. Kassensbericht; 5. Vortrag des Kollegen Saß (Leipzig) über: „Die Metallfrage im Schmiedebetrieb und die Produkte der Heilungsmaschine“; 6. Technisches; 7. Verschiedenes. [867] NB. Von 10-11 Uhr: Besichtigung der Lauson-Diastrophe in der Gohlschuldrerei. Um recht rege Beteiligung bittet **Der Vorst.**

Gutenbergblüte, 13 1/2 cm hoch, Gips . . . 0.50 Mk. bronziert 1.00 „
Porto und Verpackung 50 Pf.
Gutenbergblüte, 32 cm hoch, Gips . . . 2.50 „ bronziert 4.00 „
sonst dazu: Gips 0.57 Mk., bronziert 1.25 „
Risse und Verpackung 0.75 Mk., Porto 0.50 „
Graph. Verlagsanstalt, P. Goldschmidt, Halle a. S. [854]

Buchdruckerkitel Achselchluss — 3 Taschen. Prima Nova 110-130 cm lg., grau od. braun Mk. 2.65 Regatta gestreift . . . „ Mk. 2.80 Arbeitsanzüge, echt blau Mk. 3.75 a. 4.90 Arbeitshosen, Burkin Mk. 3.75, 4.90, 5.50. **Berufs- Bekleidungs- Industrie von B. Wahn, Hamburg 21, Schillerstr. 12. — Kataloge franco.** Platzbestellungen per Karte wird sofort ausgeführt. Brustumfang od. Schrittlänge, od. Kittellänge angeben.

Konrad Eichlers Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker. Preis 1.50 Mk. Von den Verbandsjuristen oder direkt vom Verlage zu beziehen. Bei Einzelbezug bittet der Postexpedient wegen mittels Postanweisung zu bestellen. Leipzig, Salonstraße 8. **Kadell & Gille, Verlag.**

Unsere lieben Kollegen **Max Herbert** zum 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. [868] Leipzig, den 1. Juni 1909. **Die Verbandsmittglieder der „Leipziger Arbeiter-Zeitung“.**

Wer geistig arbeitet

der setzt sich leicht der Überanstrengung mit allen ihren schlimmen Folgen aus, wenn er nicht nach richtiger Methode zu Werke geht. Der eine muß sich riesig plagen um das zu meistern, was der andre sich spielend aneignet. Dann gibt es viele, welche wohl rasch einprägen, aber auch wieder rasch vergessen. Die allermeisten aber wenden viel mehr Zeit und Mühe für ihre Arbeit auf, als eigentlich notwendig wäre. Wenn die Geistesarbeiter zuerst alle ihre Fähigkeiten, die Beobachtungsgabe, die Konzentration usw. sorgfältig entwickeln und ausbilden würden, dann würde ihre Arbeit nicht nur viel flotter vorantreiben gehen, sondern sie würde auch in ihrer Qualität ungeheuer gewinnen. Betrachten Sie die vielen Tausende und Abertausende von Wörtern der verschiedenen Sprachen und Sie sehen, wie viele Verbindungsmöglichkeiten durch verschiedenartige Zusammenstellung von nur 25 Buchstaben (jeich ergeben, betrachten Sie die Millionen verschiedener Melodien, die aus ein paar Dutzend Noten geschaffen worden sind, und dann werden Sie eine kleine Ahnung von der fabelhaften Zahl der Verbindungsmöglichkeit bekommen, die sich aus den vielen Tausenden von Eindrücken und Begriffen ergeben, welche in unserm Gehirn aufgespeichert sind. Was andres ist ein Genie als ein Geist, der in richtigen Augenblicke die richtigen Ideen herausgreift und in Verbindung bringt. Und andro vermögen das nicht, weil ihr Wissen nicht geordnet und nicht jederzeit ihnen so lebhaft gegenwärtig ist, daß sie nur zugreifen brauchen. Wie Sie Ihr Wissen am sichersten ausbauen, ordnen und stets gegenwärtig halten können, zeigt Ihnen am besten Pöchlmanns Gedächtnislehre, wie das von Tausenden von Anhängern bestätigt wird. Pöchlmanns Gedächtnislehre ist keine Spielerei, sondern eine Lehre, aus der jeder, gleichviel welchen Alters und Standes er sein mag, etwas lernen kann, eine Lehre, welche nicht von vorn herein Unmöglichkeiten fordert, sondern ganz stufenweiso zum Erfolge führt. Verlangen Sie Prospekt (kostenlos) von **L. Pöchlmann, Prannerstraße 13, München P. 136.** [874] Pöchlmanns Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit: 1 Ehrenkrenz, 3 Grand Prix, 5 Goldenen Medallien.

Am 29. Mai verschied unser lieber Kollege, der Faktor **Karl Hochheim.** Sein ehrenwerter Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken. [870] Berlin, den 31. Mai 1909. Die Kollegen der Buchdruckerei Otto v. Holten.

Am 26. Mai verstarb hier unser lieber Kollege, der Druckerinvalide **Karl Wohlbrück** im Alter von 82 Jahren 3 Monaten. Mit ihm verlieren wir einen Kollegen, dessen Name in der Geschichte unsers Ortsvereins stets in Ehren genannt werden wird. [867] Ortsverein Celle (Hannover).

Am 23. Mai verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Drucker **Ludwig Wanderleben** im 48. Lebensjahre. Sein biedrer Sinn und seine Treue zum Verbands sichern ihm ein bleibendes Andenken. [861] Ortsverein Königsberg i. Pr.

Am 23. Mai verstarb hier der Setzerinvalide **Jean Schuh** aus Mannheim, 78 Jahre alt, an Herzlähmung. Der Verstorbene war Gründungsmitglied des Verbandes und seit 1895 Invalide. Seine Kollegen werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. [866] Die Mitgliedschaft München.

Nach langem, schwerem Leiden verschied unser Mitglied, der Setzer **Otto Franck** im 54. Lebensjahre, an Magenkrebs. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren [868] Der Ortsverein Schwerin i. M.

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 45 liefert franco **Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.** Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Gewichte der Schwaigine** und ihre Entwicklung bis auf die heutige Zeit. Von Karl Herrmann. Mit vielen Illustr. 1.80 Mk. (Die Systeme sämtlicher existierender Schwaiginen und deren Technik). **Der Satz des Griechischen**, von F. Walter. 1. Hft., 2. Neuausgabe. 1 Mk. **Der Faktor.** Gipsbuch für Faktoren. Geb. 4 Mk. **Die Zeitungsarbeit.** Kritisch beleuchtet von Schickelberg. 60 Pf. **Der französische Verfall.** 30 Pf. **Buchdruckereibesitzer und Buchbinder.** Mit zahlreichen Abbildungen. Formularium für den guttigen Buchbinderlehrling. Von Friedr. Strecker. Geb. 3 Mk. **H. Bauer, Sandbüch. i. Schriftseker, geb. 4.50 Mk.**

Am 28. Mai verstarb zu Wolfenbüttel unser wertos Mitglied, der Setzerinvalide **Karl Dietlein** im Alter von 80 Jahren. Ehre seinem Andenken! [868] Der Bezirksverein Braunschweig.

Am ersten Pfingstfeiertage verschied nach kurzem Krankenlager im Alter von 73 Jahren unser liebes Mitglied, der frühere langjährige Vorsteher unsers Bezirks, der Invalide **Friedrich Geiger** aus Darmstadt. Wir werden seiner stets in Liebe gedenken. Er ruhe in Frieden. [869] Bezirk Hanau.